

Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.06 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die brei- bis sechsgespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 234

Mittwoch, 5. Oktober 1932

39. Jahrgang

Es geht wieder los

Nazi-Bestie mordet in Schlesien

Zwei Jungbannerkameraden niedergestochen

Freiheitsgruß als Menschenfalle

Breslau, 5. Oktober (Radio)

Am Schweißnitzer Stadtgraben, in der Nähe der Graupenstraße wurden am Dienstagabend vier jüngere Reichsbannerleute, die sich auf dem Wege ins Gewerkschaftshaus befanden, von mehreren ihnen unbekanntem Lenten mit Freiheit angerufen. Als die Reichsbannerleute den Gruß nicht erwiderten, da sie eine Provokation vermuteten, stürzte plötzlich eine Horde von etwa 30 Nationalsozialisten aus dem Dunkel hervor. Die Hafentroggrößen stachen mit Messern auf die Ueberfallenen ein. Der 16 Jahre alte Jungbannermann Stod erhielt vier tiefe Stiche in den Rücken, die in die Lunge eindrangen. Der 23jährige Reichsbannermann Piesch trug einen Stich in den Oberarm und Verletzungen an den Händen davon. Die beiden Verletzten mußten sofort ins Krankenhaus überführt werden. Als Polizeibeamte am Tatort eintrafen, war das Naziverbrechergesinde bereits verschwunden. Auch die Messerstecher sind unbekannt entkommen.

Breslau, 5. Oktober (Radio)

Eine Stunde nach dem Ueberfall auf Reichsbannerleute am Schweißnitzer Stadtgraben ereignete sich in Breslau am Dienstagabend eine zweite Viehische Bluttat der Halentrogler. Etwa gegen 21 Uhr fielen in der Nähe des Hauptbahnhofes etwa ein Duzend Nazis über den 18jährigen Jungbannermann Goresky her und brachten ihm mehrere tiefe Stiche in den Rücken bei. Der Ueberfallene konnte mit letzter Kraft zur nächsten Polizeiwache fliehen und wurde dann in außerordentlich bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft. Es handelt sich auch bei der zweiten Bluttat um eine von den Nazis planmäßig vorbereitete Aktion. Auch in diesem Falle hatten die Nowdys den Reichsbannermann, um ihn in die Falle zu locken, vor dem Ueberfall den „Freiheits“-Gruß zugerufen.

Ueberfall auf Reichsbannerbüro

Breslau, 5. Oktober (Radio)

Am Dienstagabend gegen 22.30 Uhr versuchten drei Nationalsozialisten, sich durch Ueberumpelung der Nacht-

Berlin lacht:

Ueber Brachts Moral

Der Preussische Staatskommissar Herr Bracht hat eine neue Badehofenverordnung zwecks Hebung der öffentlichen Sittlichkeit herausgegeben, über die sich nicht nur Berlin schief lacht. Leider haben wir heute so viel politische Meldungen, die ganz und gar nicht zum Lachen sind, daß wir unsern Lesern den Genuß dieses brachtvollen Erzeugnisses bis morgen vorenthalten müssen.

Einstweilen verträsten wir sie mit dem zeitgemäßen Gruß: Wer bet sittlich!

Wache Eingang in die in der Gartenstraße gelegene Reichsbanner-Geschäftsstelle zu verschaffen. Die drei Hafentrogler konnten rechtzeitig an der Ausführung ihres Vorhabens gehindert und kurz darauf von der Polizei festgenommen werden. Auf dem Wege zur Wache warf einer der drei Festgenommenen hinter dem Rücken des Polizeiwachmeisters einen Gegenstand fort. Als am Mittwoch früh die Stelle, wo der Nazi den ihm heillosen Gegenstand weggeworfen hatte, von der Polizei abgesehen wurde, fand man unter einem Strauch ein großes feststehendes Messer an dem noch Blut haftete. Es ist anzunehmen, daß einer dieser drei Hitlerstrolche zu den Messerhelden gehört, die am gleichen Abend zwei Jungbannerkameraden niederknieten.

An die Reichsbannerkameraden!

Breslau, 5. Oktober (Radio)

Aus Anlaß der Naziüberfälle, die sich am Dienstagabend in Breslau abspielten, wendet sich die Gauleitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit folgendem Ausruf an die Kameraden des Gaues Mittelschlesiens:

Kameraden, seid auf der Hut!

Die Nazimordbeute wütet wieder. Gestern sind in den frühen Abendstunden an verschiedenen Stellen der Stadt heimwärtsgehende junge Kameraden überfallen worden. Zwei unserer jungen Gefährten wurden durch Messerstiche in den Rücken schwer, ein Dritter wurde leicht verletzt. Mit unserem Gruß „Freiheit!“ verjagten diese feigen „Erneuerer Deutschlands“ stets in Ueberzahl die Unglücklichen zu täuschen. Die Uebereinstimmung in den Ueberfallmethoden läßt klar die Planmäßigkeit dieser neuen Aktion erkennen. Trotz dieser neuen Opfer halten wir unerschütterlich an unseren Freiheitszielen fest. Wir haben Opfer für die Republik gebracht in einer Zeit, in der man sich berechtigt glaubte, uns stets ausschließlich die Schuld zuzusprechen. Längst hat die Mehrheit des deutschen Volkes samt den Weggekommen der Hitlerei erkannt und am eigenen Leibe verspürt, welchen Geistes die Mörder der Nacht der langen Messer sind. Wir sehen in diesen blutigen Aktionen der Nationalsozialisten die Zudungen einer zusammenbrechenden Parteibittatur.

Haltet eiserne Disziplin. Freiheit!

Gewaltakt gegen Gewerkschaften

„Friedenspflicht“ soll jeden Streik abwürgen

Die tollste Notverordnung

Berlin, 4. Oktober

In der heutigen Nummer des Reichsanzeigers wird eine weitere Ausführungsverordnung des Reichsarbeitsministers veröffentlicht, in der die von der Reichsregierung wiederholt vertretene Auffassung über die Friedenspflicht der Gewerkschaften bei Streiks gegen die Lohnentzugsverordnung noch einmal präzisiert wird.

Nach der neuen Verordnung gilt die Erfüllung des Arbeitsvertrages trotz der von dem Arbeitgeber wegen Belegschaftsvermehrung vorgenommenen Lohnermäßigung als dem Tarifvertrag entsprechend, so daß die Kampfmaßnahmen einer Tarifpartei gegen die Durchführung der Verordnung durch die andere Partei oder ein Mitglied dieser Partei als Verletzung des Tarifvertrages gelten.

Das ist das tollste Stück, das die Papenregierung sich bis heute geleistet hat. Mit einem Federstrich das Unrecht der Arbeiterchaft beseitigen — das geht denn doch nicht!

Gewerkschaften kriechen nicht zu Kreuze

Berlin, 5. Oktober (Radio)

Die Verordnung der Regierung über die Friedenspflicht wird die Arbeiterchaft in ihrer Abwehrbewegung gegen neuen Lohnabbau nicht lähmen. Die Gewerkschaften können eine Rechtsgrundlage für die Auffassung der Minister nicht anerkennen. Sie bestritten daher die Rechtswirksamkeit der neuen Ausführungsverordnung, die auch in der Notverordnung vom 4. September selbst keine Stütze findet. Es ist daher nicht anzunehmen, daß die neue Verordnung auf die Haltung der Gewerkschaften vor allem auf ihre Handlungsfreiheit von Einfluß sein wird.

Sinzheimer sagt:

Verlassungsbruch!

Die deutsche Liga für Menschenrechte veranstaltete am Dienstagabend im Herrenhaus eine Konferenz mit dem Thema: Rechtsnot in Deutschland. In der Konferenz sprach auch Prof. Dr. Hugo Sinzheimer, Frankfurt a. M., über den Kampf für das Recht. Sinzheimer betonte: Das Gefährlichste in der Rechtsnot unserer Zeit sei

die Vernichtung des demokratischen Rechts, d. h. des Rechtes der Menschen, Menschen zu sein und vor allem die Vernichtung der Menschen, die als Macht nichts anderes einsehen können, als ihre Arbeitskraft.

Den Begriff der Präzidentregierung kennt die Reichsverfassung nicht. Kanzler und Minister seien nicht dem Präsidenten, sondern dem Reichstag verantwortlich. Die Verfassung sei entstanden auf Grund eines Paktes zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern. Dieser Pakt habe die neue soziale Ordnung begründet. Er sei der Geburtsakt der Verfassung gewesen.

Die Notverordnung vom 5. September und in noch viel höherem Maße die am Dienstag herausgekommene Ergänzungsverordnung verletzen die Verfassung. Sie haben eine Rechtsnot auf dem Gebiet des Kollektivrechts der Arbeiter geschaffen. Die neue Verordnung stellt einen Versuch dar, das Streikrecht aufzuheben. In solch einem Augenblick müsse man an die Worte Lassalles mahnen: „Es kann eine Zeit kommen, da die Ware Arbeit sich als Mensch gebärden wird.“ Es werde keine Schuld der Belegschaft sein, wenn sie in den Ausstand trete. Durch diese Handlung begehe sie keinen Friedensbruch.

Potsdam hat seine Sensation

120 Nazikinder im Krankenhaus

Eine ungeheure Gewissenlosigkeit

Das ist nationale Jugendpflege!

Die Nationalsozialisten hatten am letzten Sonntag Zehntausende von Kindern aus allen Ecken des Reichs nach Potsdam geschafft, um bei einer Rede Adolf Hitlers als Staffage zu dienen. Damit war aber auch die Sorge der NSDAP, um ihre Jugend erschöpft. Weber für hinreichende Unterkunft noch für Verpflegung war Vorsorge getroffen. Die Folge ist, daß 120 Kinder zum Teil mit ganz schweren Krankheiten in die Krankenhäuser eingeliefert wurden. Es ist in der Geschichte der deutschen Jugendbewegung der erste Fall einer so grauenhaften Gewissenlosigkeit.

Der Kinderkreuzzug der Nazis nach Potsdam war ein ebenso wahnwitziges, ebenso gewissenloses und schreckliches Unternehmen wie der Kinderkreuzzug des Mittelalters. Man hat die Kinder

mobilisiert als Opfer eines Massenwahns. Die Teilnehmer des mittelalterlichen Kinderkreuzzuges sind verdorben und gestorben. Und die kindlichen Opfer des Massenwahns von heute? Jetzt wird die schauerliche Bilanz dieser Potsdamer Kindertage bekannt! Man erfährt Einzelheiten, die helle Empörung hervorrufen müssen. 120 Jugendliche im kindlichen Alter haben in den Potsdamer Krankenhäusern Aufnahme gefunden. Alle in städtischen Krankenhäusern wurden 30 in völlig erschöpftem und bewußtlosen Zustand eingeliefert. Weit über die Hälfte der Kinder hat an diesen Tagen nichts zu essen erhalten. Mehr als die Hälfte war obdachlos. Sie waren erschöpft von tagelangen Fußreisen, von Lastwagenfahrten bei Kälte, bei Tag und Nacht, ein Teil der in die Krankenhäuser eingelieferten hat Lungenentzündungen davongetragen. Niemand wollte die Kinder aufnehmen. In der Luftschiffhalle war ein Strohlager als Massenquartier aufgeschlagen. Dort lagen Kinder untereinander von 5 bis 16 Jahren, Jungen und Mädchen, nur kümmerlich mit

Man hat die Kinder zusammengezogen und hat sie sich selbst überlassen. Die Herren Führer sind im Auto angekommen, haben getobt und sind wieder verschwunden. Sie haben sich in ihre Luxusautos zurückgezogen. Mit den Kindern mußte man nichts anfangen. Man hatte weder für Verpflegung, noch für Obdach, noch Beschäftigung Sorge getragen. Noch das Vernünftigste wäre gewesen, ihnen zu sagen, wir brauchen euch nicht mehr, geht wie ihr nach Hause kommt!

Über man hat stattdessen mit den Kindern Militär gespielt. Man hat sie in stundenlangen Märschen auf schlechtem Pflaster bei kaltem Wetter und im Regen abgeheißt wie Rekruten, die von gewissenlosen Vorgesetzten auf dem Marsch geschunden werden. Augenzeugen sagen erschüttert aus, wie heruntergekommen, wie restlos erschöpft die Kinder ausgesehen haben, wie mitleidwürdig, vernachlässigt und niedergebrosen namentlich die Mädchen im kindlichen Alter waren. Kleine Geschäftsmacher haben schließlich den Kindern noch die paar Pfennige abgenommen, die sie bei sich hatten. 120 für diesen Massenwahn mobilisierte Kinder liegen in den Krankenhäusern. Wie viele ungezählte mögen sich bei dem Kinderschinden von Potsdam schwere Krankheit zugezogen haben!

Diese Kindermobilisierung, diese Zusammenführung von Zehntausenden von Kindern unter solchen Bedingungen, noch dazu in einer Zeit, in der gefährlichste Kinderkrankheiten grassieren, ist das verbrecherischste Schauspiel, das die gewissenlosen Demagogen der NSDAP. jemals aufgezogen haben! Das ist ihre Sorge um die deutsche Jugend!

Eine feine Klassenkämpferin

Halberstadt, 3. Oktober (Eig. Ber.)
Wegen Verleumdung der sozialdemokratischen preussischen Landtagsabgeordneten Minna Vollmann wurde am Montag die kommunistische Agitatorin Katharina Thomas in Halberstadt dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte eine von den Kommunisten herausgegebene Sudelschrift verantwortlich gezeichnet, in der der Genosin Vollmann ehrenrührige Vorwürfe gemacht wurden. Sie sollte während des Krieges Lebensmittel verschoben haben. Für jeden, der die Genosin Vollmann kennt, eine geradezu groteske Behauptung. Vor Gericht konnte die Verleumderin auch nicht den Schatten eines Beweises erbringen. Nur mit Rücksicht auf die bisherige Anbescholtenheit der Angeklagten kam sie mit der Mindeststrafe von drei Monaten, die nach der Notverordnung für Verleumdungen politischer Personen vorgesehen ist, davon.

Neue Gefahren

Die heutige Schlichterkonferenz

Berlin, 5. Oktober (Radio)
Von der Schlichter-Konferenz, die heute im Reichsarbeitsministerium zur Beratung der Auswirkungen der Lohnminderordnung zusammentritt, erwarten die Echarfmacher Gewaltmaßnahmen gegen die Streiks. Sie haben vor allem Stimmung dafür gemacht, daß die Bestimmung des § 90 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes aufgehoben oder wenigstens vorübergehend außer Kraft gesetzt werden soll, wonach einem unterstützten Arbeitslosen die Arbeit in einem bestreikten Betrieb nicht zugemutet werden kann. Man möchte auf diese Weise die Arbeitslosen zum Streikbruch zwingen, ja, man erwartet sogar ein direktes Streikverbot von der Konferenz.

Vor solchen Experimenten wird selbst in der demokratischen Presse dringend gewarnt.

RING FALLADA:

KLEINER MANN WAS NUN?

Alle Rechte im Rowohlt Verlag, Berlin

21. Fortsetzung

Sie läuft und steigt, sie fragt und geht weiter. Es muß ja noch etwas werden mit dieser Wohnung, sie kann es schon gar nicht mehr ansehen mit ihrem Jungen. Er wird weiß und zittert, wenn Frau Mia Finneberg ins Zimmer kommt. Lämmchen hat ihm sein Wort abgenommen, daß er mit der Mama über die ganze Sache nicht spricht, sie werden in aller Heimlichkeit ausziehen, eines Morgens sind sie einsam fort. Aber wie schwer ihm das wird! Ah, er möchte Krebs machen, loben Lämmchen versteht eigentlich nicht, weshalb, aber sie versteht sehr gut, daß der Junge so ist...

Jede andere hätte längst Luntie gerochen, aber in dieser Hinsicht ist Frau Finneberg lenker von einer zähernden Ahnungslosigkeit. Sie kommt ins Zimmer gebracht, wo die beiden sitzen, sie ruft munter: „Na, ihr sitzt ja hier wie die verregneten Hühner im Sturm! Das will Jugend sein! Wie ich so alt war wie ihr...“

„Ja, Mama,“ sagt Lämmchen.

„Munter! Munter! Das Leben ist schon so schlecht genug, es muß einem nicht auch noch schlecht werden dabei. Ich wollte fragen, ob du nicht beim Abwajch helfen willst. Gama? Ich habe wieder einen schändlichen Abwajch gesehen.“

„Ist mir leid, Mama, ich muß nähen,“ sagt Lämmchen, die weiß, daß ihr Mann einen Kautanfall kriegt, wenn sie hilft.

„Na schön, lassen wir also den Abwajch noch einen Tag stehen. Morgen wird's ja besser klappen mit dir. Was nützt dir eigentlich immer? Verdirt dir bloß nicht die Augen. Haben hat doch heute gar keinen Zweck mehr, man kauft alles billiger und besser fertig.“

„Ja, Mama,“ antwortet Lämmchen gott ergeben, und Frau Finneberg schnitt ab, hat die jungen Leute wieder ein bißchen angesetzt.

Aber am nächsten Tag hilft Lämmchen auch nicht beim Abwajch, sie ist unterwegs, sie sucht Wohnung, manchen Tag sucht sie, sie muß etwas haben, ihrem Jungen bräunt es auf den Wangen.

Macdonald holt sich eine Absfuhr

Fünfmächtekonferenz nach London eingeladen / Frankreich sagt: Nein

Macdonalds Schritt

London, 4. Oktober (Eig. Bericht)

In London wurde am Dienstag offiziell bekanntgegeben, daß die englische Regierung die Abhaltung einer Fünfmächte-Konferenz (Deutschland, England, Frankreich, Italien, Vereinigte Staaten) über das Abrüstungsproblem in London angeregt hat.

Die neue Aktipität geht besonders von der Person Macdonalds aus. Aberigens haben sich innerhalb des Kabinetts die Gegensätze verschärft, und zwar vor allen Dingen zwischen Macdonald und Chamberlain wegen der von dem Letzteren eingeschlagenen und in letzter Zeit immer mehr verschärften Sparpolitik.

Herriots Nein

Paris, 4. Oktober (Eig. Bericht)

Der englische Außenminister Sir John Simon, der am Dienstag vormittag auf dem Luftwege in Paris eintraf, hatte zu Beginn des Nachmittags mit Herriot eine 1½stündige Unterredung über das Abrüstungsproblem, die von großer Wichtigkeit gewesen zu sein scheint. Beide Staatsmänner lehnten jede Erklärung über den genauen Gegenstand und das Ergebnis ihrer Aussprache ab, aber aus ihren ernsten Mienen war deutlich zu erkennen, daß ihre Besprechung keinen befriedigenden Verlauf genommen habe. Es wird allgemein behauptet, daß Herriot und Simon über den Plan Macdonalds gesprochen haben, nach London eine Konferenz zur Prüfung der deutschen Forderungen einzuberufen. Eine derartige Konferenz, die bekanntlich schon kurz nach der Überreichung des deutschen Memorandums angeregt wurde, lehnt die französische Regierung nach wie vor ab oder

sie stellt zumindestens für ihre Beteiligung Bedingungen, die zum Teil nicht erfüllbar sind. Eine dieser Bedingungen soll die Teilnahme Amerikas sein. Man kann also annehmen, daß Herriot dem englischen Außenminister den Standpunkt Frankreichs noch einmal auseinandergesetzt hat und daß Sir John Simons Versuch, Herriot anzustimmen, gescheitert ist.

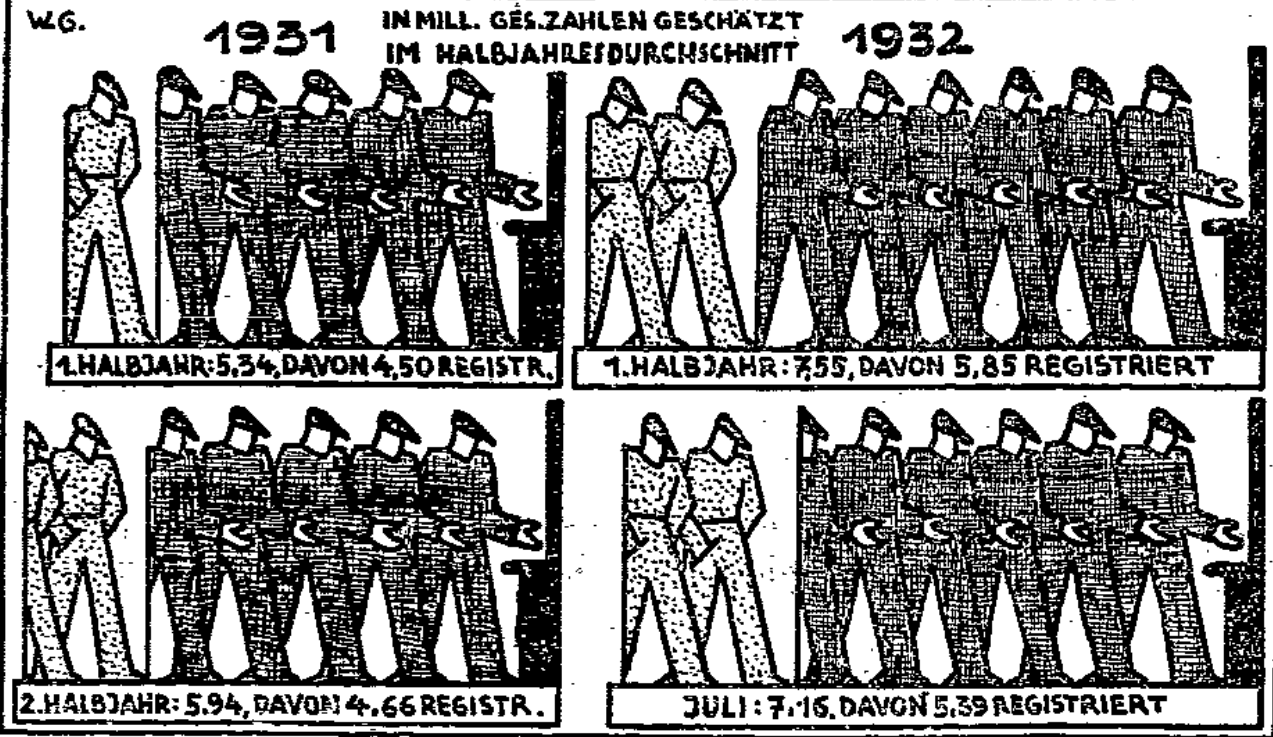
Herriot kann an seinem Standpunkt umso mehr festhalten, als er in dieser Frage das ganze französische Volk hinter sich weiß. Die bürgerlichen Parteien sind gegen eine Konferenz in London, weil sie befürchten, daß Frankreich dort isoliert sein und Macdonald den deutschen Forderungen zu weit entgegenkommen könne, um die Wiederteilnahme Deutschlands an der Abrüstungskonferenz zu erleichtern. Die Arbeiterklasse dagegen lehnt die Londoner Konferenz ab, weil sie in ihr ein Manöver Macdonalds gegen Henderson erblickt, das dazu bestimmt ist, Henderson die Vorbeeren für eine etwaige glückliche Lösung des Konflikts zu entreißen.

Die deutsche Haltung

Berlin, 5. Oktober (Radio)

Der englische Geschäftsträger in Berlin hat am Dienstag der Reichsregierung den Vorschlag Macdonalds zu einer 5-Mächte-Konferenz, die in London in der nächsten Woche stattfinden soll, offiziell übermittelt. Diese Einladung ist zunächst nur grundsätzlicher Art und setzt das Einverständnis der übrigen Mächte voraus. Die Reichsregierung hat ihr grundsätzlich zugestimmt unter der Bedingung, daß Frankreich und England ihren bisherigen Standpunkt, wie er in den kürzlich bekannt gewordenen Antwortnoten der beiden Mächte zum Ausdruck kam, revidieren, weil sonst eine solche Konferenz zwecklos wäre. Im übrigen hängt die endgültige Antwort Deutschlands von der Stellungnahme Frankreichs ab und da nach den Pariser Meldungen eine Einigung zwischen Herriot und Sir John Simon nicht erzielt werden konnte, dürfte damit auch die Einladung hinfällig sein.

Die amtliche Statistik erfaßt nicht alle Arbeitslosen



Die „unsichtbare“ Arbeitslosigkeit

Durch die immer schärfer gewordenen Bestimmungen für den Bezug von Arbeitslosen- und Krüsenunterstützung (Bedürftigkeitsprüfung, frühere Aussteuerung usw.) haben sich zwischen der offiziell errechneten Arbeitslosenzahl und der tatsächlichen Arbeitslosigkeit immer größere Unterschiede ergeben. Unser Schaubild führt die Entwicklung dieser Unterschiede und das Anwachsen der sogenannten „unsichtbaren“ Arbeitslosigkeit recht deutlich vor Augen.

Diese Vermieterinnen! Es gibt da so eine Sorte Frauen, die sehen Lämmchen gleich, wenn sie nach dem möblierten Zimmer mit Kücheneinrichtung fragt, pfeil auf den Bauch: „Ne, Sie erwarten doch was? Wissen Sie, nee, wenn wir Kindergebrüll hören wollen, dann machen wir uns unsere Kinder alleine. Das hört sich dann immer noch besser an.“ Schrümm! Die Tür ist zu.

Und manchmal, wenn es gerade beinahe so paßt, wenn alles schon so ziemlich abgeschlossen ist und Lämmchen denkt: Na, morgen früh kann der Junge endlich ohne Sorgen aufwachen, und wenn sie dann sagt (denn sie wollen ja nicht wieder nach zwei oder drei Wochen rausgeholt werden): „Wir erwarten aber ein Kind“ — dann wird das Gesicht der Vermieterin ganz lang und sie sagt: „Ah, nein, liebe junge Frau, nehmen Sie's mir nicht übel. Sie gefallen mir wirklich, aber mein Mann...“

Weiter! Weiter, Lämmchen, die Welt ist groß, Berlin ist groß, es muß ja auch nette Menschen geben, es ist doch ein Segen, wenn man ein Kind erwartet, wir leben im Jahrhundert des Kindes... „Wir erwarten aber ein Kind.“

„Oh, das macht fast gar nichts! Kinder müssen ja auch sein, nicht wahr? Nur, es ruiniert doch eine Wohnung jahrelang, wenn ein Kind da ist, all die Babywäsche waschen, der Dampf und Kraken, und wir haben sooo gute Möbel. Und dann zerkratzt so ein Kind die Polster. Gerne aber ich möchte Ihnen statt fünfzig Mark doch mindestens achtzig rechnen. Na, sagen wir siebzig...“

„Nein, danke,“ sagt Lämmchen und geht weiter.

O, sie sieht schöne Wohnungen, helle, sonnige, anständig eingerichtete Zimmer, nette, bunte Gardinen hängen da, die Tapeten sind frisch und hell... Ah, mein lieber Murkel, denkt sie.

Und dann steht da irgend so eine ältere Dame und sieht sehr freundlich die junge Frau an, wenn die etwas von dem erwarteten Bahn flüßert — und es ist ja auch wirklich für jeden Menschen, der Augen im Kopfe hat, eine Freude, diese junge Frau anzusehen... Und dann sagt die ältere Dame zu der jüngeren, und sieht den blauen, wirklich sehr schäßigen Mantel nachdenklich an: „Ja, aber liebe, gnädige Frau, hundertzwanzig Mark, es geht wirklich nicht billiger. Sehen Sie, achtzig bekommt schon der Hauswirt, und ich habe nur meine kleine Kente, ich muß ja auch leben...“

O warum, denkt Lämmchen, o warum haben wir nicht ein ganz klein bißchen mehr Geld! Daß man nur nicht so langsam mit dem Fierzig zu rechnen braucht! Es wäre

alles so einfach, das ganze Leben sähe anders aus, und man könnte sich reiflos auf den Murkel freuen...

„O warum nicht! Und die dicken Autos brausen an ihr vorbei und es gibt Delikatessengeschäfte, und Menschen gibt es, die verdienen so viel, daß sie gar nicht ihr Geld ausgeben können... Nein, Lämmchen versteht es nicht...“

Abends sitzt dann oft schon der Junge im Zimmer und wartet auf sie.

„Nichts?“ fragt er.

„Noch nichts,“ sagt sie. „Aber verlier bloß den Mut.“

„Herzlich,“ sagt sie. „Und morgen finde ich bestimmt was.“ — O Gott, was habe ich für kalte Füße!

„Über das sagt sie nur, um ihn abzulenken und zu beschäftigen. Zwar, sie hat wirklich kalte Füße, und nah sind sie auch... aber sie sagt es nur, damit er erst einmal über die Enttäuschung mit der immer noch nicht gefundenen Wohnung wegwinkt. Denn nun zieht er ihr die Schuhe und die Strümpfe aus und ruddelt die Füße mit einem Handtuch ab und wärmt sie...“

„So,“ sagt er befreit. „Nun sind sie wieder warm, zieh nur die Babushen an.“

„Herzlich,“ sagt sie. „Und morgen finde ich bestimmt was.“

Nun ist sie immer weiter nach dem Osten und Norden hinaufgelaufen, endlose, schreckliche Mietskajenzen, überfüllt, riechend, gröhrend. Und Arbeiterfrauen haben ihr die Türen aufgemacht und haben ihr gesagt: „Aufpassen können Sie's ja. Aber sie nehmen's doch nicht. Nicht fein genug für Sie.“

„Und sie hat das Zimmer angesehen mit den Flecken an den Wänden... „Ja, Wanzen haben wir gehabt, aber jetzt sind sie weg, mit Blausäure.“ Das waslige Eisenbett... „Einen Vorleger können Sie auch noch haben, wenn Sie so was mögen, macht nur mehr Arbeit...“ Ein Holzstuhl, zwei Stühle, ein paar Haken in der Wand, Schlupf. „Kind? Soviel Sie wollen, das ist mir schnuppe, ob da ein paar mehr brüllen, ich habe auch fünfse von der Sorte...“

„Ja, ich weiß nicht,“ sagt Lämmchen unschlüssig. „Miel-leicht komme ich wieder...“

„Sie kommen schon nicht wieder, junge Frau,“ sagt die Arbeiterfrau. „Ich weiß, wie das ist, ich habe früher auch mal 'ne gute Stube gehabt, man entschließt sich nicht so leicht...“

Nein, man entschließt sich nicht so leicht. Das ist unten, das ist das Ende, das ist der Verzicht auf das eigne Leben... ein schmieriger Holzstuhl, drüber er, hüben sie, im Bett plärzt das Kind... „Ne!“ sagt Lämmchen.

Der Tschekaprozeß

Ein nichtssagendes Urteil

München, 3. Oktober

Im Tschekaprozeß des Münchener Braunen Hauses wurde der verantwortliche Redakteur der „Münchener Post“ wegen fortgesetzter übler Nachrede zu einer Geldstrafe von 1200 Mark und zur Ertragung der Kosten verurteilt. In der Urteilsbegründung wird behauptet, daß der Wahrheitsbeweis in bezug auf die beiden Privatkläger Schulz und Schwarz nicht erbracht wurde.

Nach den Zeugenaussagen ist das Urteil vollkommen unbegründlich, denn es läßt den Tatbestand ganz außer acht, daß nach der sachlichen Seite des ganzen Fragenkomplexes hin die beiden Privatkläger nur untergeordnete Statisten sind und daß vor allem die wichtigen Zeugen des Braunen Hauses selbst, Röhm und Konforten, sich vor der Vernehmung gedrückt hatten. Es ist deshalb anzunehmen, daß der Prozeß in zweiter Instanz neu aufgerollt wird.

München, 4. Oktober (Eig. Bericht)

Den Oberbuzzen im Braunen Haus ist der Schreck über die Enthüllungen im Tschekaprozeß so sehr in die Glieder gefahren, daß der „Willkürliche Beobachter“ vom Dienstag keine Zeile über die Verhandlung bringen durfte. Man weiß in der Reichsparteileitung der Nazis offenbar nur zu gut, daß die unverschämte, nichtssagende hohe Geldstrafe, zu der die „Münchener Post“ verurteilt wurde, die politisch bedeutsamen Tatsachen, die der Prozeß zutage fördert, nicht vertuschen kann.

Auch dieser Prozeß hat noch nicht die völlige Aufklärung über das verbrecherische Erbe im Braunen Haus gebracht. Die nationalsozialistische Regie hat vorläufig erreicht, daß der Vorrang nicht ganz weggezogen werden konnte. Das Nichterscheinen wichtiger Zeugen war eine offenkundige Sabotage des Prozesses, für die die braunen Herrschaften die dreimal 500 Mark Geldstrafe gegen bezahlten. Röhm, die es, sei durch den Wiener Nazi-Parteitag verhindert gewesen, aber Franz II, der ja auch in Wien war und dennoch rechtzeitig erschienen konnte, war die verkörperte Widerlegung dieser faulen Ausrede. Auch andere Leute, die unter Eid viel Belastenderes hätten bekunden müssen, waren nach Oesterreich ausgerückt, so Danzeisen und dann vor allem der Pj. Horn, der für die Ausführung eines Mordes telegraphisch von Karlsruhe herbeigerufen wurde. Horn hatte sich dem vereidigten Zeugen Bell gegenüber als Leiter der geheimnisvollen Zelle „G“ vorgestellt und hatte außerdem den sogenannten Erkennungsdienst „ED“, unter sich. Seit Monaten ist dieser Horn vom Erdboden verschwunden und für keinen Staatsanwalt auffindbar.

Es ist auch nicht verwunderlich, daß der Zeuge Schweighardt nicht kam. Schweighardt ist der Mann, der in dem Verdacht steht, in Münchens dunkelster Zeit den Genossen Garais und das Dienstmädchen Sandmeier ermordet zu haben. Es läßt tief blicken, daß Röhm sich gerade dieses Mannes bediente, um sein eigenes Leben gegen Anschläge seiner eigenen Parteifreunde zu sichern. Es war soweit, daß im Braunen Haus einer vor dem anderen Angst hatte. Graf Dumoulin-Eckart sagte im Danzeisen-Prozeß klipp und klar, daß der Schlüssel zur Lösung der ganzen Angelegenheit seines Erachtens bei Major Schulz zu erhalten wäre. Auch ist Reichstagsabgeordneter und Mitglied der Reichsparteileitung und wird von Röhm auf frisch gehalten. Das hat seinen tieferen Grund in der anormalen Veranlagung des Stabschefs.

Hochinteressant ist eine vom Graf Dumoulin am 7. Mai 1932 bei der Münchener Polizeidirektion freiwillig gemachte Mitteilung über einen früheren Mordanschlag gegen ihn: Am 12. Oktober 1931 habe ihn bei der Anfahrt vor das Braune Haus ein SA-Mann darauf aufmerksam gemacht, daß an seinem Auto ein Rad verloren sei. Es hätte das größte Unglück passieren können. Der Splind habe gefehlt. Das Rad sei nur noch durch zwei Bindungen festgehalten gewesen. Die Beschädigung müsse vor seiner Abfahrt von zu Hause vorgenommen worden sein. In dem Mordbrief Danzeisens an Horn ist nämlich auch von „Rad-Schrauben“ und vom „blauen Anton“ die Rede. Unter dem „blauen Anton“ war ein blauer Monteuranzug zu verstehen, mit dem die Arbeit am Auto ungehindert hätte ausgeführt werden können.

Rechtsanwalt Dr. Hirschberg charakterisierte diese Zustände im Braunen Haus in seinem Plädoyer trefflich mit den Worten: „Man kann sich vorstellen, welchen Entschluß es den Stabschef der SA gefastet haben muß, die Bedingung des Majors Mayr zu akzeptieren, daß er bei ihm in seiner Berliner Privatwohnung anzutreten habe. Wenn es möglich war, daß Röhm bei Major Mayr um Material gegen Major Schulz nachsuchte, so ist auch das ein Zeichen des inneren Verfalls der NSDAP. Es gibt nur eine psychologische Erklärung dafür: die Todesangst, das Gefühl nämlich, sich nicht mehr anders retten zu können, als durch die Flucht zu seinen Feinden. Es ist eine recht erhebliche Tatsache, daß Röhm es immer noch für die kleinere Gefahr hielt, sich dem Führer des Reichsbanners in die Hand zu geben, als seinen eigenen Parteigenossen. Wenn es überhaupt einen Wahrheitsbeweis dafür gibt, daß nicht nur ein Mordkomplott bestand, sondern daß sich Röhm und Graf Dumoulin dauernd bedroht fühlten, so ist es diese Flucht vor den politischen Feinden.“

Hamburger Verkehrsstreik beendet

Durch Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs

Der Schiedspruch für das Hamburger Verkehrsunternehmen, der die Löhne um 5 Prozent und die Arbeitszeit auf 45 Stunden kürzte, wurde vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt. Dadurch waren die Gewerkschaften gezwungen, den Streik abzubrechen, da sie sonst mit ihrem Gesamtvermögen schadensersatzpflichtig geworden wären. Auch die Kommunisten haben ihre Streikparole zurückgezogen.

Der Verkehr wurde heute vormittag in vollem Umfang wieder aufgenommen.

Stahlhelm und Hindenburg

Der Friedensschluß zwischen Stahlhelm und Hindenburg ist besiegelt. Sedlitz und Duestenberg sind zur Gratulation von Hindenburg empfangen worden.

In der „Ordnungszelle“ Braunschweig

Schlacht zwischen Nazis und Stahlhelm

Braunschweig, 5. Oktober (Radio)

Zwischen Stahlhelm und Nazis ist im Lande Braunschweig ein förmlicher Krieg entbrannt. Die braunschweigische Stahlhelmorganisation „Junge Nation“ nennt die Nazis „Braune Kommune“ und „Sittlerbanditen“. Die also Bekennenswerten revanšieren sich mit Gewalttätigkeiten, die beim Stahlhelmackelzug für Hindenburg den Charakter des Aufruhrs und Landfriedensbruchs annehmen.

Die amtliche „Staatszeitung“ veröffentlicht von Stahlhelmseite folgende Darstellung:

„Die Stahlhelmer glaubten zunächst Kommunisten vor sich zu haben. Es stellte sich jedoch heraus, daß es sich um SA-Leute handelte. Unter den Nationalsozialisten befand sich auch der SA-Führer und Landtagsabgeordneter Rechtsanwalt Alpers. Es fielen Rufe wie „Nieder mit Hindenburg“ und nicht wiederzugebende Beschimpfungen. Auch wurden nachweislich von nationalsozialistischer Seite scharfe Schüsse auf Stahlhelmer und Polizisten abgegeben. Ein SA-Mann bedrohte einen betrittenen Polizeioffizier mit der Waffe. Andere versuchten ihn vom Pferde zu ziehen.“

Von einer Anwendung der Notverordnung, die jeden mit Sucht haus bedroht, der gegen die Staatsgewalt mit der Waffe vorgeht, wird man im Reiche des Herrn Klages natürlich nichts hören. Die Angreifer waren ja Nazis.

Hoover wird ausgepiffen

New York, 5. Oktober (Radio)

Präsident Hoover wurde auf seiner Wählreise in Des Moines (Iowa) von der Farmerschaft mit feindlichen Rundgedungen empfangen. Die Rede Hoovers war in dem üblichen optimistischen Ton gehalten. Er behauptete, daß sich die Welt auf dem Aufwärtsweg befindet. Die Krisenschlicht sei endgültig gewonnen. Alle Kriegsschuldenszahlungen müßten zum Ausbau der ausländischen Absatzmärkte für amerikanische Agrarprodukte verwendet werden.



Hier werden Jugendliche „erluchtet“

Der erste „Sportkurs“ im Lodstedter Lager. Der „Sport“ besteht bekanntlich in erster Linie aus Gepäcmärschen und Geländeübungen. Vorgesetzte sind durchweg alte Offiziere. Aber mit Militarismus hat das natürlich gar nichts zu tun. Und wer das etwa behaupten sollte, der wird verboten.

War sie müde, hatte sie Schmerzen, sagte sie ganz leise hinterdrein: „Noch nicht.“

Nein, man entschlief sich nicht so leicht, die Frau hat recht, und es ist gut, daß man sich nicht so leicht entschlief, denn nun ist es doch ganz anders gekommen.

Eines Mittags steht Lämmchen in der Spenerstraße in einem kleinen Seifengeschäft, sie kauft Seifenklofen, ein halbes Pfund Schmierseife, ein Paket Bleichsoda.

Wählich wird ihr schlecht, ihr wird schwarz vor Augen, sie kriegt gerade noch die Rolle zu fassen und hält sich an der „Mann, Emil!“ ruft die Frau.

Dann bekommt Lämmchen einen Stuhl, eine Tasse heißen Kaffee, sie kann wieder etwas sehen, sie flüstert entschuldigend: „Ich bin so viel rumgelaufen.“

„Das sollten Sie man nicht. Ein bißchen laufen ist ganz gesund dabei, aber nicht zu viel.“

„Ich muß ja“, sagt Lämmchen ganz verzweifelt. „Ich muß ja in die Wohnung finden.“

Und plötzlich ist sie redselig, alles von ihrer fruchtlosen Suche erzählt sie den beiden Seifenleuten. Einmal muß man ja reden, beim Jungen hat sie nur immer mutig zu sein.

Die Seifenfrau ist lang und mager, sie hat ein gelbes, faltiges Gesicht und schwarze Haare, sie sieht streng aus. Er ist ein dicker, roter Kerl, er steht in Hemdsärmeln im Hintergrund und ist fett.

„Ja“, sagt er. „Ja, junge Frau, die Vögel füttern sie ja wohl im Winter, daß die nicht umkommen, aber unser eins.“

„Unsinn“, sagt die Frau. „Quatsch nicht. Denk nach. Weißt du nichts?“

„Was soll ich wissen?“ sagt er. „Du weißt doch, Emil! Puttbreese!“

„Ach, du meinst 'ne Wohnung? Ich soll über 'ne Wohnung für die Dame nachdenken. Das muß einem doch gelagt werden.“

„Wie ist das mit Puttbreese? Ist das noch frei?“

„Puttbreese? Will der denn vermieten? Wo will der denn vermieten?“

„Wo er's Möbellager gehabt hat. Du weißt doch.“

„Das erste, was ich höre! Na, wenn er die Wöcher vermieten will, da wird die junge Frau nicht rauffommen über die Hühnerleiter. Bei ihrem Zustand.“

„Wenn die junge Dame“, sagt der hemdsärmelige Emil, „und mietet da, dann freiß ich einen Besen. Einen Bissava-Besen für einsfünfundachtzig fresse ich.“

„Quatsch“, sagt die Seifenhändlerin. „Und dann geht Lämmchen und legt sich hin. Puttbreese, denkt sie. Puttbreese. Wie ich den Namen gehört habe, habe ich gewußt, das wird.“

Und dann schlief sie ein, ganz zufrieden mit ihrer kleinen Ohnmacht.

21

Als Pinneberg an diesem Abend nach Hause kommt, wird er plötzlich von einer elektrischen Taschenlampe angeleuchtet und eine Stimme ruft: „Halt! Hände hoch!“

„Was ist denn los?“ fragt er mürrisch, denn er ist in diesen Tagen nicht sehr guter Stimmung. „Woher hast du denn die Taschenlampe?“

„Die brauchen wir“, ruft Lämmchen vergnügt. „In unserem neuen Palast funktioniert die Treppenbeleuchtung nicht.“

„Wir haben 'ne Wohnung?“ fragt er atemlos. „O Lämmchen, haben wir wirklich 'ne Wohnung?“

„Wir haben eine“, jauchzt Lämmchen. „Wir haben 'ne richtige Wohnung!“ Sie macht eine Pause: „Wenn du willst, heißt das, fest gemietet habe ich noch nicht.“

„O Gott“, sagt er bestürzt. „Und wenn sie nun unterdes anders vermiertet wird?“

„Wird nicht“, sagt sie beruhigend. „Ich habe sie für heute fest an Hand. Wir gehen gleich nachher hin. Ich nur schnell.“

„Also gehen wir“, sagt er und erhebt sich launend. Sie gehen die Spenerstraße hinauf, fest ineinander eingehängt, dann nach Alt-Moabit hinein.

„ne Wohnung“, murmelt er, „ne richtiggehende Wohnung für uns ganz allein.“

„ne ganz richtige Wohnung ist es ja nicht“, sagt Lämmchen bittend. „Krieg bloß keinen Schred.“

„Du kannst einen aber auch foltern!“

„Also da liegt ein Kino, und neben dem Kino gehen sie durch einen Loggang und kommen auf einen Hof. Es gibt zwei Arten von Höfen; dies ist die andere, mehr ein Fabrik- und Lagerhof. Eine jungliche Gaslaterne brennt und beleuchtet ein großes Tor, zweiflügelig, wie zu einer Garage.“

„Möbellager von Karl Puttbreese“, steht daran. Lämmchen deutet irgendwohin in den dunklen Hof. „Da ist unser Kino“, sagt sie. „Wo?“ fragt er. „Wo?“

„Da“, sagt sie und zeigt wieder. „Die kleine Tür da“

hinten. Und hier ist unser Ausgang“, sagt Lämmchen und schließt die Garagentür mit dem Namen Puttbreese auf.

„Ach nee“, sagt Pinneberg. „Es ist ein großer Lagerhuppen, in dem sie eintreten vollgepropft mit alten Möbeln. Das kümmerliche Licht der kleinen Taschenlampe verliert sich nach oben in einem grauen Sparrengewirr mit Spinnweben.“

„Ich hoffe“, sagt Pinneberg atemholend, „dies ist nicht unser Wohnzimmer.“

„Dies ist Herrn Puttbreeses Lager. Herr Puttbreese ist Tischler und handelt nebenbei mit alten Möbeln“, erklärt Lämmchen. „Paß auf, ich zeige dir alles. Siehst du, da hinten, die schwarze Wand, sie reicht nicht bis zur Decke, da müssen wir oben rauf.“

„So“, sagt er. „Das ist nämlich das Kino, du hast doch das Kino gesehen?“

„Habe ich“, sagt er, ganz Reserve. „O Jungchen, zieh nicht so'n Gesicht, du wirst schon sehen. — Also das ist das Kino, und nun steigen wir dem Kino auf das Dach.“

Sie gehen näher, die Taschenlampe beleuchtet eine schmale Holzterasse, steil wie eine Leiter, die auf die Wand hinaufführt. Nein, es ist wirklich wohl eher eine Leiter als eine Treppe.

„Da rauf?“ sagt Pinneberg zweifelnd. „Du, in deinem Zustand?“

„Das will ich dir zeigen“, sagt sie. Und klettert schon. Man muß sich wirklich stramm festhalten. „So, nun sind wir gleich da.“

Die Decke ist ganz dicht über ihnen. Sie gehen in einer Art Tunnelwölbung, irgendwo unten im Dämmern zur linken Hand stehen Puttbreeses Möbel.

„Geh nur grade hinter mir, sonst fällst du womöglich noch runter.“

Und nun macht Lämmchen eine Tür auf, eine richtige Tür hier oben, und dann macht sie Licht an, richtiges elektrisches Licht, und dann sagt sie: „Hier sind wir.“

„Ja, hier sind wir“, sagt Pinneberg und sieht sich um. Und dann sagt er: „Ach ja, dann freilich!“

„Siehst du“, sagt Lämmchen. „Es sind zwei Zimmer, oder eigentlich nur eins, denn die Tür zwischen beiden ist herausgenommen. Sehr niedrig sind sie. Mit diesen Balken an der geweißten Decke. Da, wo sie stehen, ist das Schlafzimmer, zwei Betten, ein Schrank, ein Stuhl und ein Waschtisch. Alles. Kein Fenster.“

Fortsetzung folgt.

Wilhelm A. C. Wessel
Breite Straße 58a
Gummiwaren aller Art

Kinderwagen aller Art
Teilzahlung gestattet - Reparaturen
Heinr. Kruse, Fischergrube 23

Beleuchtungskörper
Hartz & Gieseke
Johannisstraße 22

Das Spezial-Geschäft für gute, billige Schuhe
Schuhhaus „Rheingold“
Breite Straße 42

Herren-Artikel
Unterwäsche - Pullunder - Hüte
Ernst Wehde, Beckergrube 33

Wirklich gute Dinge sind auch wirklich billig!

Greifen Sie heraus, was Sie wollen. Sogenannte Blender werden Sie stets zu hoch bezahlen. Die Lebensdauer einer Ware entspricht durchaus nicht immer dem ausgegebenen Geldbetrage. Wenn Sie den Kaufpreis einer Ware mit dem wirklichen Wert in Übereinstimmung bringen wollen, so müssen Sie im Spezialgeschäft kaufen. Hier wird man Ihren Wünschen stets das größte Verständnis entgegenbringen.
Nachdruck verboten

Weine - Liköre
Spirituosen
Otto Voigt, Fleischhauerstraße 14

Farben und Lacke
vom Farbenhaus
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16

Bandagen jeder Art
Dr. med. H. Wolfermann & Cie.
Lieferant sämtl. Krankenkassen
Nur Breite Str. 14

D. K. W. Frontantriebwagen und Motorräder nur bei
Joh. Ricks, Beckergrube 54

Das Haus für Damen-Hüte und Pelze
E. Badendiek
Königstraße 26

Ihre Radioanlage und Zubehör von
Ring-Radio, Königstr. 51
und Sie sind gut bedient

Teppiche - Gardinen
Schwane & Heeschen
Königstraße 69

Musikhaus C. W. Meyer
Inh. G. Schneider
Geibelplatz 6

VORNWEG & Co
feine Herren- und Knaben-Kleidung
Nur Sandstr. 22

Amtlicher Teil
Eheberatungskstelle im Jugendamt
Tätig geleitete Sprechstunde: Donnerstags nachm. von 5 1/2 bis 6 1/2 Uhr, Jugendamt, Parade 1 (Schloß Ranzau) 1. Stock, Zimmer Nr. 10.
Auf schriftliche Anfrage mit Adresse auch Verabredung zu anderen Zeiten. - Streng vertraulicher Rat für Verlobte und Eheleute. Beratung von Jugendlichen in allen Fragen, welche geschlechtliche Beziehungen betreffen.
Personenstands- und Betriebsaufnahme
Zur Vorbereitung der im Kalenderjahr 1933 vorzunehmenden Einkommensteuerberichtigungen findet am 10. Oktober 1932 eine Personenstands- und Betriebsaufnahme statt. Die von den Gemeindebehörden zur Verteilung kommenden Vordrucke sind sorgfältig in allen Spalten auszufüllen und vom 12. Oktober ds. Jrs. an für die Abholung bereitzuhalten. Die Erfüllung dieser Verpflichtung kann mit Geldstrafe, ausfallsweise Haft, erzwungen werden (§ 202 der Reichsabgabenordnung).
Schwerin, den 29. September 1932
Der Präsident des Landesfinanzamts
Mecklenburg-Lübeck
In Vertretung:
v. Jordan

Siebente Ziehung
der Auslosungsrechte der Ablösungsanleihe des Lübeckischen Staates und der Stadtgemeinde Lübeck für das Jahr 1932
Planmäßige Auslosung am 4. Oktober 1932
I. Ablösungsanleihe des Lübeckischen Staates
Buchst. A zu 12,50 RM. Nr. 12 28 34
72 128 132 151 188 202 222 258 261 274 287
302 365 393 409 440 528 637 648 674 726
735 815 825 850 861 913 965 978 1011
Buchst. B zu 25 RM. Nr. 1 12 33 47 49
81 86 87 188 204 220 242 261 317 344 348
400 421 463 465 520 610 634 641 647 676
680 687 732 819 878 894 903 970 1007 1017
1034 1159 1173 1219 1237 1248 1304 1331
1337 1339 1346 1354 1381 1390 1411 1415
1424 1427 1452 1490 1496 1525 1683 1699
1704 1750 1779 1782 1911 1921 1986
Buchst. C zu 50 RM. Nr. 32 64 87 121
137 141 175 184 192 198 244 269 270 293
375 406 454 469 477 556 668 728 751 804
805 807 811 828 837 939 973 1018 1046 1056
1081 1085 1086 1096 1116 1146 1155 1177
1260 1283 1285 1344 1351 1359 1361 1403
1408 1410 1422 1578 1618
Buchst. D zu 100 RM. Nr. 16 35 56 65
124 177 205 211 215 228 240 257 273 290
320 321 366 383 392 404 420 459 531 549
700 708 721 749 754 761 766 920 990 1016
1037 1042
Buchst. E zu 200 RM. Nr. 4 6 12 60 76
103 196 198 218 229 251 274 290 368 393
479 485 489 505 514 522 550 614 661 669
Buchst. F zu 500 RM. Nr. 2 6 36 134
152 184 215 223
Buchst. G zu 1000 RM. 9 41 52 54 57
67 70 79 240 322 356 374 379 419 510 560
598 656 695 702 723 800 833 872 891 895
928 930 936 952 981 992 998
Bei der Einlösung werden gezahlt:
für je 100 RM. Nennwert der Auslosungsrechte 500,- RM.
dazu 4 1/2 % Zinsen für 7 Jahre 157,50 RM.
zusammen 657,50 RM.
Die Einlösungsbeträge für die gezogenen Auslosungsrechte, die im Lübeckischen Staatsschuldbuch eingetragen sind, werden den Gläubigern ohne ihr Zutun zugesandt, jedoch Schuldbuchgläubiger dieserhalb nichts zu veranlassen haben.
II. Ablösungsanleihe der Stadtgemeinde Lübeck
Buchst. A zu 12,50 RM. Nr. 18 34 46
61 94 133 150 162

Buchst. C zu 50 RM. Nr. 2 6
Buchst. D zu 100 RM. Nr. 21 25
Buchst. F zu 500 RM. Nr. 5
Bei der Einlösung werden gezahlt:
für je 100 RM. Nennwert der Auslosungsrechte 500 RM.
dazu 5 % Zinsen für 7 Jahre . . . 175 „
zusammen . . . 675 RM.
Die Einlösungsbeträge für die gezogenen Auslosungsrechte werden ab 31. Dezember 1932 gegen Rückgabe der Auslosungsscheine und eines gleichen Nennbetrages in Schuldbuchverreibungen der Ablösungsanleihe bei nachstehenden Zahlstellen ausgezahlt:
In Lübeck:
Stadtkasse
Lübeckische Kreditanstalt, Commerzbank in Lübeck
In Hamburg:
Behrens & Söhne
Commerz- u. Privat-Bank, Deutsche Bank u. Disconto-Gesellschaft, Filiale Hamburg, Vereinsbank in Hamburg
M. W. Warburg & Co.
Mit dem 31. Dezember 1932 hört die Verzinsung der Einlösungsbeträge auf.
Rückfände
Aus der 1. bis 6. Ziehung sind folgende Nummern rückständig:
I. Ablösungsanleihe des Lübeckischen Staates
Buchst. A zu 12,50 RM. Nr. 46 248 324
375 396 524 856 887 964 972 1003 1015
Buchst. B zu 25 RM. Nr. 53 76 196 227
245 289 412 464 471 642 1188 1198 1391
1435 1559 1670 1715 1773 1809 1871 1979
1987 1989 1991
Buchst. C zu 50 RM. Nr. 75 101 250
255 352 424 470 819 1023 1077 1385
1455 1580
Buchst. D zu 100 RM. Nr. 196 820 948 968
Buchst. E zu 200 RM. Nr. 271 733
Buchst. F zu 500 RM. Nr. 163
II. Ablösungsanleihe der Stadtgemeinde Lübeck
Buchst. A zu 12,50 RM. Nr. 89 101 104 109
Buchst. D zu 100 RM. Nr. 23
Buchst. F zu 500 RM. Nr. 14
Lübeck, den 4. Oktober 1932
Die Finanzbehörde

Neue Mantelstoffe für den Herbst

Mantelstoffe ca. 140 cm breit, reine Wolle, in englischer Art, für elegante Sportmäntel **4 50**

Marengo-Diagonal ca. 145 cm breit, reine Wolle, das moderne Gewebe **4 95**

Velour-Long ca. 145 cm breit, schwere reinwollene Ware **4 95**

Drappé Royal ca. 140 cm breit, reine Wolle, mit Velar-Abseite **7 95**

Warenabgabe nur an Mitglieder

Konsumverein
Warenhaus Sandstraße

Am 4. Oktober 1932 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: Wilhelm Hirsch, Lübeck. Die Kommanditistin Witwe Klara Ida Mathilde Christine Hirsch geborene Helmke ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. 2. bei der Firma: J. Wolf & Co., Lübeck. Besitzer: Kaufmann Emil Stübbe in Lübeck. 3. bei der Firma: Richard Thrams & Co., Lübeck. Die Prokura des Konjuls a. D. Wilhelm Rose ist erloschen. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Kommanditist Konjul a. D. Wilhelm Rose ist alleiniger Inhaber der Firma.
Amtsgericht Lübeck

Sämtl. Drucksachen
Wullenwever-Druckverlag

Saffe Kaffee . . . 20 ¢
mit Kuchen . . . 25 ¢
Saffe Fleischbrühe . . . 20 ¢
Nur im
Café z. Glocke
Glockengießerstr. 13

KONSUMVEREIN
für Lübeck und Umgegend
eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftung

Verwaltung, Sekretariat u. Großbäckerei: Lübeck, Hansstraße 148. Fernspr. 25 491. Geschäftszeit 8-17 Uhr

Wichtige Mitteilungen an unsere Mitglieder!

Wir bitten um genaueste Beachtung!
Unser Geschäftsjahr schließt am 30. September. Der Umtausch von Rückvergütungskarten muß vom 3.-10. Oktober erfolgen. Die in den Händen der Mitglieder befindlichen Rückvergütungskarten, Geschäftsanteilkarten mit Reichsmark sowie das Mitgliedsbuch sind in den Warenabgabestellen gegen Quittung abzuliefern. Die grüne Legitimationskarte ist nicht mit abzuliefern. Einzahlungen auf den Geschäftsanteil können jederzeit erfolgen.

Der Vorstand

Wäsche, die vergilbt und grau, wird durch Sil so frisch wie Tau!

Dr. Seiler
Facharzt für Inn- u. Urologie
hat seine Praxis von Mois. Allee 2c nach
Breite Straße 97, 1. Etg.
(Hans Quitzow) verlegt.
Sprechst. 11-1, 4-6. Telefon 29874

Dr. Gössel
Zahnarzt
hat seine Praxis von Mühlenstr. 21 nach
Breite Straße 97, 1. Etg.
(Hans Quitzow) verlegt.
Sprechst. 9-1, 3-6. Telefon 23764

Ihre Uhr
wird sachgemäß unter Garantie repariert bei vorheriger Preisangabe im Fachgeschäft
Uhrenhaus Schmidt
Härstr. 36 F. 22984

Gefunde
Sattlerantenne
per Ztr. 1,55
Karl Rönke
Telefon 21 092
Eckampstr. 12a

Aut. u. Seemannsfahrten ab Geibelplatz:
Donnerstag 8 Uhr: Hamburg 3.-
Freitag 2 Uhr: Segeberg (Ralfberg) . . . 2.-
Sonntag 8 Uhr: Sachsenwld.-Hambg. 3.-
Sonntag 8 Uhr: Plön-Lütjenburg-
Geffenstein-Panker-Offsee 4.50
W. Fahrkrug, Weisenhoffstraße 18
Telefon 28 324

Ausstellungshalle
Heute Mittwoch:
Luppa gegen Zpawateck
Bogner gegen Roggenbaum
2 Entscheidungen:
Stromski gegen Schwarzbauer
Wolke gegen Ferestanoff

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Ortsgruppe Kücknitz
Verammlung
am Freitag, 7. Oktbr.,
abends 8 Uhr,
bei Dieckelmann.
Tagesordnung:
Bericht v. Verbands-
tag.
Zahlreich. Erscheinen
wird gewünscht.
Mitgliedsbücher
sind vorzulegen.
3562 Die Ortsgruppe

Stadtheater
Mittwoch von 20 bis
22.10 Uhr:
Freie Bahn dem
Süchtigen. Lust-
spiel v. Hinrichs.
Donnerstag von 20
bis 22.30 Uhr:
Der Waffenkammer-
Oper v. Portzing
Freitag von 20.00 bis
22.25 Uhr:
Meier Helmbrecht
Tragödie v. Orner
Sonntag von 20
bis 23 Uhr:
Die Nibelungen
Erstausf. v. Hebbel

Die Partei zur Bürgerschaftswahl

Bericht über die Tätigkeit der Fraktion / Aufstellung der Kandidatenliste

Kampfbereit!

Lübeck, 5. Oktober

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hatte zu Dienstagabend eine Mitgliederversammlung einberufen, die sich mit den in nächster Zeit stattfindenden Wahlen zu beschäftigen hatte. Der große Saal des Gewerkschaftshauses war gedrängt voll, weit über 2000 Genossen waren dem Rufe gefolgt; ein Beweis des starken Interesses für unsere politische so bewegte Zeit. Da gegen die vom Bezirksvorstand aufgestellte Kandidatenliste zur Reichstagswahl keine Einwendungen erhoben wurden, konnte unser Fraktionsvorsitzender

Genosse Otto Passarge

gleich das Hauptthema: Die Tätigkeit unserer Bürgerfraktion ansprechen. Die andertausendstündigen Ausführungen des Referenten fanden eine interessierte Zuhörerschaft. In großen Umrissen sei das Wesentliche wiedergegeben:

Bei der Beurteilung unserer Arbeit muß stets das Stärkeverhältnis der Fraktion in Betracht gezogen werden. Da mit den Kommunisten keine Kommunalpolitik getrieben werden kann, mußten wir versuchen, uns schleichend mit dem SBV zu verständigen. Wie in der Bürgerschaft, ist auch das Kräfteverhältnis im Senat. Bedenkt man ferner, daß bei Beginn unserer Bürgerschaftstätigkeit 9000 Erwerblose vorhanden waren und heute 20 000, dann ergeben sich bei der Berücksichtigung unserer finanziellen Verhältnisse die Grenzen unseres Wirkens von selbst.

Es kam vor allem darauf an, alle Möglichkeiten auszunutzen, damit nicht die ganzen Lasten auf die schwer bedrückte Bevölkerung abgewälzt wurden.

Schulden und Verzinsung lasten gewiß drückend auf unserem Staatswesen, doch sind erstere noch lange nicht so hoch wie 1914. Daß unsere Arbeit nicht nutzlos war, ersieht man aus den städtischen Betrieben, die im Alleinbesitz des Staates und völlig unbelastet geblieben sind. Keine andere Kommune kann sich dieser Tatsache rühmen, fast überall sind die Betriebe dem Privatbesitz ausgeliefert, und auch bei uns fehlte es nicht an verwerflichen Versuchen. Der Vorwurf marxistischer Mißwirtschaft prallt an der Wirklichkeit ab, denn gerade wir haben überall, wo wir unsere Macht in die Waagschale werfen konnten, Mißwirtschaft verhindert. Konnten wir so unser Staatswesen verhältnismäßig gesund erhalten, so darf doch nicht verkannt werden, daß auf die Dauer eine andere Fundierung kaum zu umgehen sein wird. Unser Vorschlag, mit Hamburg zusammenzugehen, fand auf der Gegenseite wenig Zustimmung. Die künftige Bürgerschaft wird sich mit dieser Frage ernsthaft beschäftigen müssen, wenn sie nicht die Möglichkeit verlieren will, ein gewichtiges Wort bei der Umgestaltung mitzusprechen.

Die Auswirkung der Reichspolitik

Ist für Lübeck äußerst schädlich und gefährlich, weil wir auf den Handel mit dem Ausland angewiesen sind. Wir haben uns von Anfang an gegen die Abriegelung Deutschlands durch Zollmauern gewehrt, während die bürgerlichen Parteien und Organisationen erst mit Protesten einsetzten, als der Weg bereits verbaut war. Der Redner ging des weiteren auf die verschiedenen Bankzusammenbrüche ein, bei denen die berühmten Wirtschaftsköpfe die Hauptrolle spielten und deren kleinstädtische Wähler die Reingefallenen waren. Wir haben stets jede Möglichkeit genutzt, um die Wirtschaft anzufurbeln und erkennen selbstverständlich an, daß eine Bank vorhanden sein muß um Kredite zu geben, aber wir wehren uns dagegen, daß sich der Staat anderen Banken auslieferet, wie es z. B. der Bankverein forderte. Der Fall Ewers wird uns ja noch in der Wahlbewegung beschäftigen. Vorläufig sei nur gesagt, daß die Behauptung, sein Freund Dr. Ralfbrenner habe in sechs Stunden durch eine kühne Aktion Lübeck vor großem Schaden bewahrt, eine gewagte Konstruktion ist, denn in Wirklichkeit haben die Verhandlungen volle zwei Tage gedauert.

Die größte Sorge ist für uns die Betreuung der Erwerblosen

Der Etat der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt belief sich 1931 auf 6,1 Millionen, 1932 steigt er auf 9,8 Millionen RM. In diesen Zahlen liegt die Tragik unserer Verhältnisse und die Schwierigkeiten, die sich für unsere Fraktion ergeben. Wie Sie wissen, hatten wir die Institution der Wohlfahrtsstarftarbeiter sorgfältig ausgebaut, was weder der Rechten noch den Kommunisten in den Kram paßte. Als durch die Maßnahmen des Reiches die Wohlfahrtsstarftarbeiter abgeschafft werden mußte, da waren es, so unglücklich es klingen mag, die Kommunisten, die deren Wiedereinführung forderten. Auf Grund unserer Politik waren wir in der Lage, die höchsten Unterstützungssätze zu zahlen. Nun hat uns das Reich die Möglichkeit genommen, das Werk für die Erwerblosen fortzusetzen und uns gezwungen, die Bürgersteuer, doppelte Biersteuer und Schankverzehrssteuer einzuführen. Heute hält es schwer, einen Ausgleich zu schaffen. Als einziger Anker sind nur die städtischen Betriebe geblieben. Es ist uns selbstredend wohl bekannt, daß unsere Genossen durch die Abgaben bedrückt werden, aber auf die Beträge zu verzichten heißt die Unterstützungssätze kürzen. Eine Erleichterung wollten wir durch Herabsetzung der Messermieten schaffen, doch sowohl die Rechte wie die Kommunisten stimmten gegen unseren Antrag. Die Kommunisten wollen alles umsonst haben. Ein Beispiel, wie sie die Erwerblosen aufzuputten versuchen, gab am Sonntagabend Herr Rosengart, der den Versammlungsteilnehmern empfahl, die Gasrechnungen und Hauszinssteuerhypotheken nicht zu bezahlen, er mache es ebenso und erleide dadurch keinen Schaden. In Wirklichkeit bezahlte er alles pünktlich und anstandslos. (Siehe gestriger Bericht im Volksb.)

Das Wohnungswesen

wurde von uns sowohl der ungenügenden Wohnungsverhältnisse wie der Wirtschaft wegen gefördert, bis die Drosselung durch das

Die Kandidaten der Sozialdemokratischen Partei

(Die gesperrt gedruckten Namen unter 1-40 stehen neu auf der Liste.)

- | | | |
|--|--|---|
| 1. Dr. J. Leber, Mitglied des Reichstags | 28. Eduard Makert, Gewerkschafts- | 53. Wilhelm Mengel, Schlosser |
| 2. Otto Passarge, Geschäftsführer | angestellter | 54. Emil Bodeusch, Schneider |
| 3. Otto Burmeister, Gewerkschafts- | 29. Johannes Blanke, Strafanstaltswach- | 55. Gustav Bengson, Sozialrentner |
| sekretär | meister | 56. Johannes Busch, Arbeiter, Kurau |
| 4. Karl Müller, Hafenarbeiter | 30. Berta Wirthel, Hausfrau | 57. Wilhelm Raschmussen, Maschinist |
| 5. Gustav Ehlers, Angestellter | 31. Heinrich Pusch, Bäcker | 58. Max Krogmann, Schlosser |
| 6. Bernhard Kall, Graph. Hilfsarbeiter | 32. Heinrich Garbade, Kriminalassistent | 59. Friedrich Jürs, Straßenreiner |
| 7. Dr. Willy Pieth, Direktor | 33. Konrad Scharp, Handlungsgehilfe | 60. Sewerin Zimmermann, Buchbinder |
| 8. Hans Oldorf, Masch.-Schlosser | 34. Heinrich Grand, Tischler | 61. Paul Prestin, Schneider |
| 9. Hermann Wolfradt, Parteisekretär | 35. Otto Klodmann, Beamter bei der | 62. Johannes Wittenburg, Angestellter |
| 10. Frieda Lewis, Hausfrau | Staatsanwaltschaft | 63. Wilhelmine Behrens, Hausfrau, Mois- |
| 11. Wilhelm Bruns, Schneider | 36. Johannes Evers, Maler | ling |
| 12. Hans Ahrenholdt, Buchdrucker | 37. Ernst Fischer, Schlosser | 64. Friedrich Ruppenau, Maurer, Ruffe |
| 13. Adolf Löwigt, Gewerkschaftsange- | 38. Heinrich Krüger, Schiffbauer | 65. Ludwig Lembke, Zimmerer |
| stellter | 39. Karl Henseler, Porzellanmaler, | 66. Johannes Quade, Schleifer |
| 14. Adolf Kleinfeldt, Gewerkschaftsange- | Moisling | 67. Otto Brandt, Arbeiter |
| stellter | 40. Heinrich Rippe, Arbeiter | 68. Kurt Jßgach, Maurer, Travemünde |
| 15. Georg Reisberger, Angestellter | 41. Ernst Gerrahn, Bäcker | 69. Heinz Stoeter, Beamter, Blankensee |
| 16. Wilhelm Waterstrat, Lehrer, Moisling | 42. Georg Spethmann, Sozialrentner | 70. Wilhelm Heitmann, Schlosser |
| 17. Emma Kehlen, Hausfrau | 43. Wilhelm Hamann, Maschinenbar- | 71. Dora Müller, Hausfrau |
| 18. Ed. Müller, Stellmacher, Travemünde | 44. Paul Kiegel, Dreher, Siems | 72. Otto Desterling, Arbeiter, Kronsförde |
| 19. Fritz Solmig, Dr., Schriftleiter | 45. Hedwig Nagel, Hausfrau | 73. Karl Regling, Tischler |
| 20. Richard Meyer, Schmiedemeister | 46. Ludwig Koop, Hobler | 74. Friedrich Sauerader, Arbeiter |
| 21. Johs. Harms, Arbeiter, Schlutup | 47. Bernhard Wagner, Lehrer | 75. Heinrich Mees, Zimmerer, Kurau |
| 22. Otto Körner, Angestellter, Rüdtnitz | 48. Otto Bollow, Schlosser | 76. Franz Stender, Schmied |
| 23. Dr. Oscar Haun, Rechtsanwalt | 49. Hartwig Nyrau, Angestellter | 77. Erna Breeb, Hausfrau, Schlutup |
| 24. John Wirthel, Geschäftsführer | 50. Friedrich Weingärtner, Schlosser | 78. Heinrich Wacker, Rentner |
| 25. Gustav Köster, Arbeiter, Vorwerk | 51. Wilhelm Schröder, Gemeindevorsteher, | 79. Friedrich Schind, Hausmeister |
| 26. Helmuth Weisshaupt, Studienrat | Dummersdorf | 80. Claus Rave, Arbeiter |
| 27. Emil Hackert, Steinbrucker | 52. Hanna Bohse, Hausfrau | |

Reich kam. Wir standen mit unserer Wohnungspolitik im Reiche an erster Stelle und wenn heute auch die Miete kaum noch erschwinglich ist, so ist sie für Neubauten doch noch viel niedriger als in allen anderen Städten, mit einer Folge der gesunden staatlichen Bodenpolitik. Es ist aber selbstverständlich, daß die Mieten und besonders die Neubauten herabgesetzt werden müssen. Genosse Passarge belegte zahlreich die auf unsere Anträge erfolgten Erleichterungen in Sachen des Erbbaupfandes, der erweiterten Freigrenzen für die Grundsteuer und der Tilgung der Staatshypotheken in Siedlungshäusern und Neubauten. Die KPD. forderte Zurückverpflichtung des Erbbaupfandes, als diese schon längst geschehen war. Die Rattenfängerpolitik der Kommunisten hat ja bereits zur Verbrüderung mit den Nationalsozialisten in dem sog. Kampfausschuß geführt. Aufgabe auch der kommenden Bürgerschaftsfraktion wird es sein müssen, den kleinen Hausbesitz vor dem völligen Zusammenbruch zu schützen und damit zugleich eine Belebung des Baugewerbes herbeizuführen.

Des weiteren kam der Redner auf das Schulwesen und die kulturellen Belange

zu sprechen. Die Schulreform müsse weiter geführt, das Schulgeld gerechter geregelt werden. Die Erbauung der Schule am Klosterhof erachten wir trotz aller Widerfacher als eine Tat. Durch die Ungunst der Verhältnisse wurde Travemünde der Leidtragende, aber es werde kein anderes Gebäude errichtet, ehe nicht Travemünde eine neue Schule habe. Ebenso bekämpfte die Fraktion den Ansturm gegen die Frauenberuf- und Fachschule, die heute nicht nur pädagogischen, sondern auch fürsorglicher Wert habe. Wie zwiespältig die Kommunisten handeln ergibt sich aus ihrer Stellung zum Theaterzuschuß, für den sie stimmten und gegen den sie heute Sturm laufen. Dasselbe Bild zeigte sich bei unserer Forderung auf Abbau der oberen Gehälter, bei dem sie Anträge stellten, die verfassungswidrig und durchführbar sind. Die KPD. ließ uns schon in der vorletzten Sitzung im Stich und die Folge wird sein, daß die Finanzbehörde wahrscheinlich die Gehälter von unten bis oben abbaut. Sie wissen, daß wir bei der letzten Besoldungsreform die unteren Gruppen auf Kosten der oberen besonders bedacht haben; es ist uns aber wenig gedankt worden. Vielleicht erkennen jetzt manche, welchen Dienst wir ihnen damals getan haben und werden bei der

Wahl entsprechend handeln. Es wäre uns angenehmer gewesen das Staatschiff ganz nach unserem Willen zu lenken, doch wir mußten uns in vielem bescheiden. Die kommende Fraktion wird alle Macht daransetzen, die Geschicke unseres Staates so zu lenken, daß unsere Kreise nicht ganz leer ausgehen. (Lebh. Beifall.)

In der Aussprache

beteiligten sich die Genossen Reher, Goldbeck und Hans. Ersterer forderte Herabsetzung der städtischen Tarife, der Straßenbahnfahrt, Ermäßigung der Hauszinssteuer und Abbau der oberen Gehälter, während Goldbeck stärkeres Eintreten für die Erwerblosen und Herabsetzung des Mietzinses verlangte. Auch dem Bestreben, die Gemeinschaftsschule zu beseitigen, müßte entgegengetreten werden. Genosse Hans verlangte für die begabten Kinder der eingemeindeten Orte freie Fahrt nach Lübeck. Genosse Passarge ging im Schlußwort auf die Beschwerden ein und betonte, daß die Fraktion selbstverständlich das Interesse der Partei gewahrt habe und auch in Zukunft wahren werde, man dürfe aber nicht vergessen, daß die Eingriffe der Reichspolitik unsere Arbeit sehr erschwerten.

Zur Aufstellung der Kandidatenliste

gab Genosse Dr. Leber einige kurze Erläuterungen. Wir müßten leider zur Reichstagswahl wie zur Bürgerschaftswahl besonders wählen, weil der Senat verfassungsrechtliche Gründe gegen die Zusammenlegung der Wahlen geltend mache. Auch der SBV. fordere dies, da er ja nur bei der Bürgerschaftswahl zur Geltung komme. Die Sozialdemokratie stehe in diesem Wahlkampf allein. Wir müssen diesen Kampf mit aller Schärfe gegen das gesamte Bürgertum und ebenso entschlossen gegen die Kommunisten führen. Im Kampfe zwischen uns und den Kommunisten entscheidet sich das Schicksal unserer Nachstellung. Am diesen Kampf erfolgreich durchzuführen, gehört natürlich auch Geld. Es wurden Wahlsondarmen und Bilder unseres Parteiführers hergestellt, die für 10 Pf. verkauft werden. Frage jeder nach Möglichkeit zu unserem Kampffonds bei. Der vom Vorstand und Ausschuß einstimmig angenommene Wahlvorschl. wurde nach kurzer Debatte mit geringen Änderungen ebenfalls einstimmig gutgeheißen. Ein tausendfaches Freiheit! beschloß diesen Lustakt zu den Wahlen.

Revision im Dreger-Prozess verworfen

Freispruch bleibt rechtskräftig

Die Justizpressestelle Lübeck teilt mit: In der Strafsache gegen den Ortskrankenkassendirektor Alfred Dreger wegen Untreue hat das Reichsgericht unter dem 26. September 1932 die von der Staatsanwaltschaft ein gelegte Revision verworfen. Das freisprechende Urteil des hiesigen Landgerichts ist damit rechtskräftig geworden.

Zum Verkehrsunfall in der Israelsdorfer Allee, bei dem der Zimmermann E. Westphal den Tod fand, wird uns mitgeteilt, daß das aus Richtung Stadt fahrende Auto nicht abgebildet hatte, was der Lenker des aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Autos bezeugen könne. Westphal sei ein vorsichtiger Radfahrer gewesen und habe seine Lampe vorschriftsmäßig angebracht gehabt. Auch hätte sie richtig gebrannt.

Vorträge im Museum am Dom. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß Herr Prof. Dr. Hoffmann seine so glänzend ausgenommenen Vorträge über Dantes „Göttliche Komödie“ nach den Holzsnitten des holländischen Künstlers Klaus Wrage an drei Abenden um 8 Uhr im Vortragsaal des

Museums am Dom wiederholen wird. (Um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr wird die Saaltür geschlossen.) Der erste Vortrag „Das Inferno“ (Nölle) findet heute, Mittwoch, 5. Oktober, statt; es folgt am Freitag, 7. Oktober, „Das Purgatorio“ (Fegefeuer) und am Sonntag, 9. Oktober, „Das Paradies“ (die Reiche der Himmel). Prof. Dr. Hoffmann hat es außerordentlich gut verstanden, seine Hörer in Dantes großartige Trilogie einzuführen und die Kunst Wrages zur besten Geltung zu bringen. Alle, denen es an den Sonntag-Vormittagen nicht möglich war zu kommen, werden die Gelegenheit, diese Vorträge zu hören, gerne benutzen.

Alkoholkraus macht hemmungslos. Öffentliche Trinkerversorgung, Parade 1, II, Zimmer 19. Sprechtunden: Donaa, Mittwoch, Sonnabend von 10-11 Uhr, Donnerstag 17-18 Uhr.

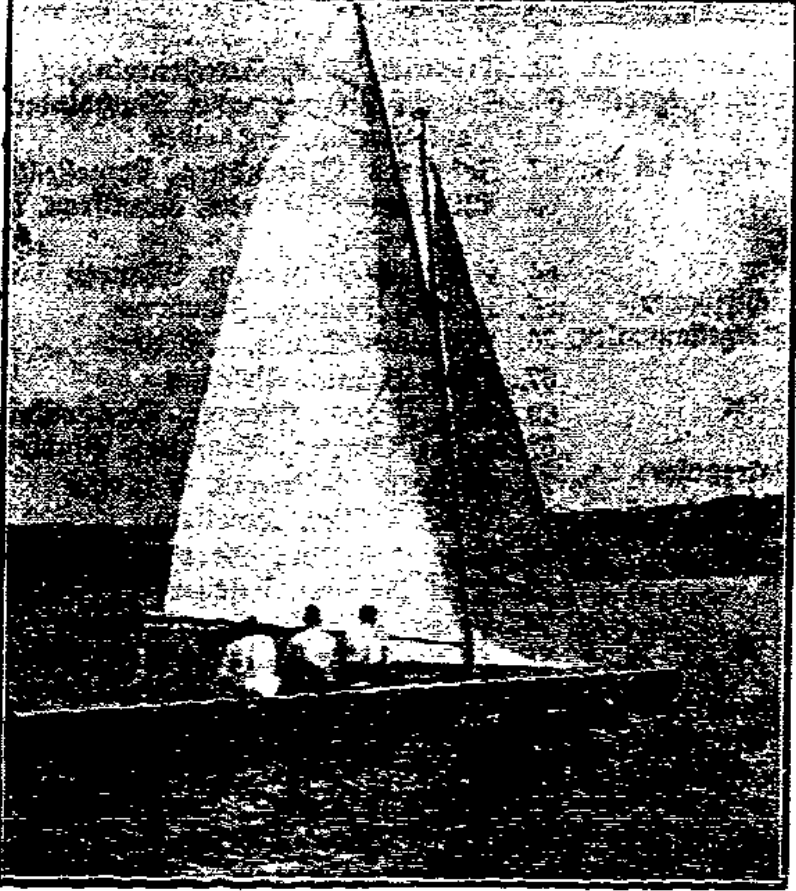
Lustiger Abend in Travemünde!

Am kommenden Sonnabend, abends 8 Uhr, findet im Saale des Kollojeums ein ganz lustiger Theaterabend statt. Der erfolgreiche Schwan Schmindeleiter soll auch die Travemünder Genossinnen und Genossen erfreuen. Es wird so geschwindelt, daß die Zuschauer nicht aus dem Lachen herauskommen. Nach der Aufführung: Tanz und humoristische Vorträge bekannter Lübecker Genossen. Der Eintrittspreis beträgt nur 20 Pfennig. (Sanzgeld wird nicht erhoben.) Kommt recht zahlreich!

Absegeln des Seglerklub Hansa auf der Wakenik

Zum letzten Male in der diesjährigen Segelsaison starteten die freien Hansa-Segler Sonntag, den 2. Oktober zu dem offiziellen Absegeln. Wieder ist ein Segelsjahr verfloßen, mit einer gewissen Wehmut denkt man an die vergangene Saison zurück, für uns Wassersportler ein fester guter Sommer, nur der Wind bei den Wettfahrten ließ zu wünschen übrig, aber wir hoffen auf die kommende Saison. Nach dem gewiß nicht leichten Winter 1931/32 glaubten wir in wirtschaftlicher Beziehung an einen Aufschwung, der uns auch in sportlicher Hinsicht vorwärts bringen sollte, sei es an Anschaffungen von Neubauten oder Verbesserung des vorhandenen Bootsmaterials, wieder steht ein Winter vor der Tür, mit neuen Hoffnungen gehen wir Freien Segler dem Winter entgegen.

Aber wir wollten ja vom Absegeln auf der Wakenik sprechen. Also das Wetter war annehmbar, wenn auch die Sonne nicht lagte, und ein kleiner Regenschauer kam, so herrschte doch frohe Stimmung im Hafen. Das Startfeld war mit 29 Booten besetzt, bei einer Windstärke von 3-4 Seelm, aus Nordwest ging der Start der einzelnen Klassen gut vonstatten. In der 1. Klasse wurde gut gestartet unter der Führung von Sauswind und Abanti, es gab einen harten Kampf unter den beiden Fahrzeugen, die ganze Technik der Besatzung wurde angewandt. In der dritten Runde konnte sich dann Abanti einen größeren Vorsprung sichern und ging knapp eine Minute vor Sauswind durchs Ziel. Von Sauswind wurde gegen Abanti Protest eingelegt, der Segelausschuß wird über den strittigen Fall zu entscheiden.



Neubau "Abanti", 20-Quadratmeter-Rennjolle, hat sich zum Schluss der Segelsaison als erfolgreiches Fahrzeug erwiesen.

Weiden haben, als dritte der Klasse folgte Isloja; Knorle hat Start berührt und mußte somit ausscheiden.

Die zweite Klasse brachte sechs Boote, die Führung übernahm Seestern II und Neptun, ersterer wurde sehr gut segelt, konnte mit einer gut gefegelten Zeit als erster durchs Ziel gehen, dann folgte Neptun und Nautilus, Schwan hatte Start berührt und mußte somit ausscheiden.

Den dritten Start brachte die 15-Quadratmeter-Klasse, wobei sich Jupiter ganz besonders gut auszeichnete, er übernahm gleich die Führung, hat sämtliche Boote der Wettfahrt ausgegletzt, kommt aber für einen Preis nicht in Frage, da die Wendemarke berührt wurde, wollte sich anscheinend die Bahn etwas abkürzen! Nun kommt als erster Windspiel in Frage, auch damit ist es noch nicht entschieden, denn gegen Windspiel wurde vom Seestern Protest eingelegt, auch da wird der Segelausschuß zu entscheiden haben. Dann folgte die 15-Quadratmeter-Klasse mit 10 Booten. Bald legte sich Froschdachs an die Spitze, dicht gefolgt von Henriette II, Alia und Lu-up, Froschdachs konnte mit einer gut gefegelten Zeit als erster der Klasse durchs Ziel gehen, dann folgte Henriette II, als dritter durch Berechnung Gleichheit, dann Dietrich. Lu-up lag bis zur dritten Runde an zweiter Stelle, hatte dann Segelschaden, warf das Großsegel ab, reparierte den Schaden und legte die Regatta fort, konnte aber die verlorene Zeit nicht wieder einholen, wurde somit letztes Boot. Dann folgte die letzte Klasse. Hier wurde Dani ganz besonders gut segelt, konnte mit einer sehr gut gefegelten Zeit den ersten Platz für sich buchen. Dann folgte Emma, Bineta und Lausub.

Nach der Wettfahrt folgten noch einige gemütliche Stunden im Bootshaus, so manches Seglergarn wurde noch gesponnen, die Hauskapelle erfreute die Lustigen. Sportgenosse Laudon freifte in kurzen Worten die vergangene Saison. Mit einem dreifachen Gode-Abdai auf die Singer fand wieder ein Seglerjahr seinen würdigen Abgang.

Es sind folgende Zeiten zu verzeichnen.

- 1. Klasse: S 103 Isloja 1.8.13, S 112 Knorle Start berührt, Sauswind 1.4.7 II. Preis, Abanti 1.3.4 I. Preis.
- 2. Klasse: S 412 Neptun, gel. Zeit 1.5.3, bez. Zeit 1.13.22 II. Preis, S 56 Nautilus 1.13.23, S 57 Spas 1.20.23, S 129 Seestern II 1.20.0 I. Preis, S 17 Schwan Start berührt, S 18 Silbergard 1.18.47.

- 3. Klasse: S 142 Seestern 1.6.32, S 123 Jupiter 1.2.21 Start berührt, S 145 Windspiel 1.5.22 I. Preis, S 149 Emma 1.17.35.

- 4. Klasse: S 81 Kajandra 1.14.22, S 84 Dietrich 1.13.38 IV. Preis, S 86 Froschdachs 1.13.34, S 87 Gleichheit gel. Zeit 1.14.57, bez. Zeit 1.13.27, III. Preis, S 88 Froschdachs 1.11.26 I. Preis, S 90 Alia 1.14.53 Start berührt, S 91 Lu-up 1.15.0 S 124 Abanti nicht gestartet, S 114 Edelweiß 1.14.35, S 67 Henriette II 1.12.58 II. Preis.

- 5. Klasse: S 34 nicht gestartet, S 19 Sebastianmann, gel. Zeit 1.4.4, bez. Zeit 1.2.47, Start berührt, S 69 Emma 1.4.31, S 26 Emma 0.56.16 II. Preis, S 67 Dana 0.53.28 I. Preis, Lausub 1.0.14, Bineta 0.52.29.

EUU

Wiederbeginn unserer Winterarbeit am Mittwoch, dem 5. Oktober, nachmittags 5 Uhr im Hause der Jugend (Hochhaus). Anspende, Gefängnisstrafen und bürokratische Unterhaltung, unter Mitwirkung des Oberleiters und der Gewerkschaftsleiter.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Kleinigkeiten

Im Dorf ist Musik!

Dorfschönheit! Alle feiern mit Musikern — aus Lübeck — spielen zum Tanze auf. Der Bauer läßt sich nicht lumpen, auch die Kapelle bekommt neben Lohn noch tüchtig zu essen und zu trinken. Der Kapellmeister, der am meisten konsumiert hat, verschwindet am Schluss mit der Einnahme, ohne mit seinen Kollegen abzurechnen. In Witten — in der Bahnhofswirtschaft — verlangt er Bier und Kümmel. Als er nichts bekommt, zerschlägt er ein paar Fensterscheiben, randaliert in den Straßen — bis er schließlich von einer Polizeistreife festgenommen wird. Auf der Wache schläft er seinen Raufch aus. Als er erwacht, erinnert er sich an nichts mehr. Der Lohn ist nur noch zum Teil vorhanden. Jetzt hat er sich wegen Unterschlagung zu verantworten. Er hat seine Kollegen um die Früchte ihrer Arbeit geprellt und hat bis heute nicht den Schaden wieder gut gemacht. Da er mehrfach vorbestraft ist, kann diese Bagatelangelegenheit anangenehm für ihn werden.

Vorsitzender: Das war doch eine Gemeinheit von Ihnen, die Kollegen um den Lohn zu betrügen, zumal einer von ihnen noch Laßm ist.

Angellagerter: Das macht weiter nichts aus. Wir haben, trotzdem er lahm ist, gut zusammengespielt.

Vorsitzender: Na, ja — er spielt ja auch nicht mit dem Fuß.

Der Angeklagte verspricht, alles wieder gut zu machen. Seine Kollegen sollen ihren Lohn bekommen.

Das Gericht — Dr. Harms — beschließt auf Antrag des Vertreters der Anklagebehörde, Staatsanwalt v. Deust, das Verfahren auszusetzen. Es soll eingestellt werden, sobald das Geld bezahlt ist.

Er verdrückte sich heimlich!

Der Angeklagte, Provisionsreisender, knapp bei Kasse, war aus naheliegenden Gründen mit der Miete im Rückstand geblieben. Er war rüchrichtsvoll. Er wusste, daß sein Hauswirt sich doch nur aufregen würde und, um seinen Vermieter vor Verger zu bewahren, verschwand er eines Tages heimlich, still und leise.

Leider begriff der Hauswirt diese Rücksichtnahme nicht und erstattete Anzeige, aus dem edlen Motiv, um seine Mitmenschen vor diesem Mieter zu warnen.

Pflichtgemäß leitete die Anklagebehörde das Verfahren ein. Aber es war nicht leicht, den Beschuldigten aufzufinden. Schließlich entdeckte man ihn in Hamburg, wo er als Reisender seinen Lebensunterhalt verdiente.

Seute war das Gericht gnädig gesonnen. Da es sich um einen nur ganz kleinen Betrag handelte, erkannte es im Einverständnis mit dem Staatsanwalt auf Einstellung des Verfahrens wegen Geringfügigkeit des Objekts. Ein großer Aufwand war nutzlos veran. Die Entscheidung des Gerichts war in der Tat das einzig Vernünftige.

Eine leichtfertige Handlungsweise

Der noch recht jugendliche Angeklagte hat ein Fahrrad, das er beim Postgebäude stehen sah, an sich genommen und für 8 Mark bei einem Radfahrhändler veräußert. Den Erlös hat er für seine Zimmermiete verwendet.

Da Fahrraddiebstähle in den letzten Monaten überhand genommen haben, erkennt das Gericht in derartigen Fällen auf hohe Gefängnisstrafen. Das Gericht berücksichtigte die Notlage des Angeklagten und erkannte, zumal er noch nicht vorbestraft war, auf zwei Monate Gefängnis. Es wäre zu wünschen, wenn es dem Verurteilten eine Bewährungsfrist gewährt würde.

Saison- und Kampagne-Gewerbe

Im Sinne der Notverordnung vom 5. September

Nach der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit sollen Saisonbetriebe von dem Genuss der Steuergutscheine in Verbindung mit dem § 1 der vorbezeichneten Verordnung, ausgeschlossen werden. Nimmehr hat der Reichsarbeitsminister im Reichsges.-Bl. I, vom 29. September 1932, S. 472 die Wirtschaftszweige bezeichnet, die als Saison- und Kampagne-Gewerbe zu gelten haben.

Ausgeführt sind folgende:

1. Landwirtschaft
2. Gärtnerei
3. Forstwirtschaft
4. Fischerei
5. Torfgräberei und Torfaufbereitung
6. Gewinnung und grobe Bearbeitung von natürlichen Gesteinen, einschl. Nuzminerale
7. Gewinnung von Kies, Sand, Ton und Kalkstein
8. Kalk-, Gips-, Grah- und Zementindustrie
9. Betonwaren- und Betonwerksteinindustrie
10. Riegelindustrie und Herstellung sonstiger künstlicher Mauersteine
11. Herstellung von Fahrrädern und Kraftfahrzeugen
12. Herstellung von Rundfunkgeräten
13. Herstellung von Grammophonen und -Platten
14. Sägewerke
15. Spielwarenindustrie
16. Schokoladen-, Zuckerverarbeiten, Konfitüren und Lebkuchenindustrie
17. Zuckerindustrie
18. Milchindustrie
19. Obst- und Gemüsekonserven-, Marmeladenindustrie
20. Stärkeindustrie
21. Herstellung von Fruchtsaft und Mineralwasser
22. Kleiderkonfektion
23. Schuhmacherei und Strohhutindustrie
24. Rauchwarenherstellung und Kürschnerei
25. Sägewerke und Sägmühlgewerbe
26. Binnen- und Küstenschiffahrt, Flößerei
27. Fremdenverkehrsgeräthewerbe in Kur- und Badeorten
28. Einzelhandelsbetriebe, die ausschließlich oder überwiegend Spielwaren oder Süßwaren vertreiben.

Wenn sonst noch Zweifel entstehen, dann hat gemäß § 2 der oben bezeichneten Verordnung der Empfänger mit bindender Wirkung zu entscheiden.

Stadttheater Lübeck. Am Donnerstag, dem 6. Oktober, gelangt in neuer Inszenierung Vorhings "Waffenmacher" mit Hanna Marly als "Marie" und Florian Haller als "Georg" zur Aufführung. Beide Mitwirkende werden sich in dieser Vorstellung erstmals in einer größeren Partie dem hiesigen Publikum vorstellen. In den übrigen Hauptpartien sind beschäftigt Anne Kraus (Armentraut) und die Herren: Ernst (Graf von Liebenau), Günther (Brenner), Rainsberg (Stabinger), Reikemper (Abelhof). Inszenierung: Max Krauß, musikalische Leitung: Heinz Dressel. Für das Bühnenbild zeichnet Paul Pitomski.

Im Verlag Reinhold Röhring, Lübeck, erschien soeben der neue Lübecker Kalender für das Jahr 1933 mit 25 Kupferstich-Abbildungen, die wie im Vorjahr auch als Postkarten benutzt werden können.

Konzerte

Erntedankmusik

Zu gleicher Zeit, da die Niederdeutsche Bühne in Hamburg ihr würdevolles Festspiel mit Feststern und Festveranstaltung begeht, gibt auch die Lübecker plattdeutsche Gemeinde der von ihr vertretenen Bewegung einen kräftigen Impuls durch die Aufführung einer Erntedankmusik. "Lied-Dankungen in swore Lied" nennt Siegfried Dähling sein Werk, das in der Petrikirche keine Uraufführung erlebte und durch Rundfunkübertragung einer weit größeren Gemeinde als der hier versammelten zugänglich gemacht wurde. Der niederdeutsche Text verdient, hat — mehr noch als der Niederdeutsche — einen hohen Anteil an ihrer Stimmung Rechnung zu tragen. Wertig, bodenkundig, müssen die Reigen sein, erfüllt vom Geiste der Heimat, vom herben Gernut der Echtheit. Nichts gekünsteltes darf ihnen anhaften, alles vollständig müssen sie sich dem Ohr einprägen. Sonst wird gar kein Art und Form der Vorlage und Vertonung eine Kunst betreiben, die alle irdischen Kräfte des Vortragenden nicht zu überbieten vermöchte. Und doch soll die Musik — alle Schöpfungen — Eigenart besitzen. Eigenart, lautet.

Ringkämpfe in der Ausstellungshalle

Vor gut bestem Hause fanden gestern drei Entscheidungen statt. Im ersten Treffen standen sich Meyerhans und Schwarzbauer gegenüber. Es gelangte dem Saarländer Schwarzbauer durch Abfangen eines Süßschwanges seinen Gegner nach 18 Minuten auf beide Schultern zu brücken. Der Saarländer zeigt mehr und mehr seine Klasse und scheint in erster Zeit wohl ziemlich unterschätzt zu sein. Er steht trotz seinen zwei Niederlagen noch an aussichtsreicher Lage. — Dann folgen zwei Schwergewichtler von Format, Wolfe und Lupp, aber trotzdem ein flotter und auch temperamentvoller Kampf. Wegen Ebenbürtigkeit der beiden Gegner endete der Kampf unentschieden. — Stoll hatte einen unglücklichen Tag gegen den Letten Rogenbaum. Er mußte sich dem Letteren nach 49 Minuten beugen. — Eine Ueberraschung bot der Kampf Ferestanon gegen den starken untersten Eschechen Zepawoed. Letzterer machte dem Bulgaren viel zu schaffen. Durch wunderbare Pirouetten und bewundernswerte Brücken entzog sich Ferestanon einer Niederlage aus den schwierigsten Lagen. Die Ruhe des Bulgaren kann man nur bewundern. Diese Ruhe brachte ihm auch den Sieg ein. Der Escheche war zu nervös und unterlag durch Ueberrumpelung in der 52. Minute. — Heute, Mittwoch, hat der Bulgare im Entscheidungskampf gegen Paul Wolfe anzutreten. Ferner treten zur Entscheidung an Stromski und Schwarzbauer. Der Kampf muß durch die Ebenbürtigkeit beider Ringer hochinteressant werden. Außerdem ringen die zwei Kolosse Lupp und Zepawoed. Bogner und Rogenbaum treten zum erstenmal sich auf der Matte gegenüber.

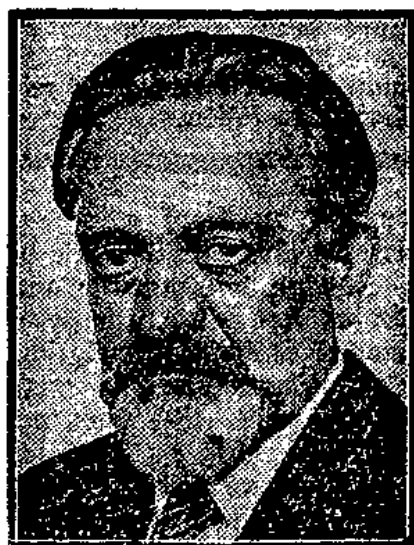
Ein Sonderzug ins Angewisse

Für Sonntag, den 9. Oktober, kündigt die Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft eine besondere Ueberraschung an: einen Sonderzug ins Angewisse, dessen Ziel den Reisenden erst nach der Abfahrt bekanntgegeben wird. Derartige Fahrten sind in Süd- und Westdeutschland sowie in Berlin schon mehrmals veranstaltet worden und haben dort bei allen Kreisen der Bevölkerung größtes Interesse gefunden. In Berlin war der letzte Zug dieser Art z. B. schon eine Woche vorher ausverkauft. Die Fahrt wird an einen Ort gehen, der außerhalb des Lübeck-Büchener Streckennetzes sowie auch außerhalb der üblichen Lübecker Ausflugsgebiete liegt, so daß die Lübecker einen Ort zu sehen bekommen werden, der ihnen wirklich Neues und Unbekanntes bietet. Im Zuge wird nach der Bekanntgabe des Fahrtzieles auch ein Vorschlag für eine möglichst praktische Tageseinrichtung überreicht werden, an Hand dessen der Fahrgast un schwer den Ausflug angenehm und ausbringend für sich gestalten kann. — In den nächsten Tagen wird Näheres über diese Fahrt bekanntgegeben werden können.



Herr Ober — im Kaffee ist eine Fliege! — So — dann kostet er 20 Pfennig mehr — dann wird er nämlich als Fleischbrühe berechnet! — (Rebelwitze)

Rund um den Erdball



Der Maler, Graphiker und Radierer Professor Emil Orlik ist, wie berichtet, im Alter von 62 Jahren einem Herzleiden erlegen.

Vom Elend der Jugend

200 000 wandern!

Ein neues Kapitel der Not in USA.

Neu-York, Ende September (Fig. Ver.)

Die mit der sozialen Fürsorge betrauten amerikanischen Stellen stehen vor einer schweren Aufgabe. Es handelt sich darum, dem wachsenden Wandertrieb der arbeitssuchenden amerikanischen Jugend so schnell wie möglich Einhalt zu tun, da diese Erscheinung schon sehr bedrohliche Formen annimmt. Die Zahl der jungen Leute, die von Stadt zu Stadt ziehen, um Arbeit zu finden — aber meist vergebens — wird auf 200 000 geschätzt.

Diese soziale Erscheinung, die bis jetzt in den Vereinigten Staaten völlig unbekannt war, ist durch die Wirtschaftskrise verursacht. Tausende von arbeitslosen Vätern und Müttern sind gezwungen, ihre noch jungen Söhne auf der Suche nach ihrem Lebensunterhalt sich selbst zu überlassen. Sie denken dabei an ihre eigene Jugend, vergessen aber daran, daß sich in der Zwischenzeit die wirtschaftlichen Verhältnisse von Grund auf verändert haben, und daß es „zu ihrer Zeit“, besonders auf dem Lande, viel leichter war, Arbeit zu finden.

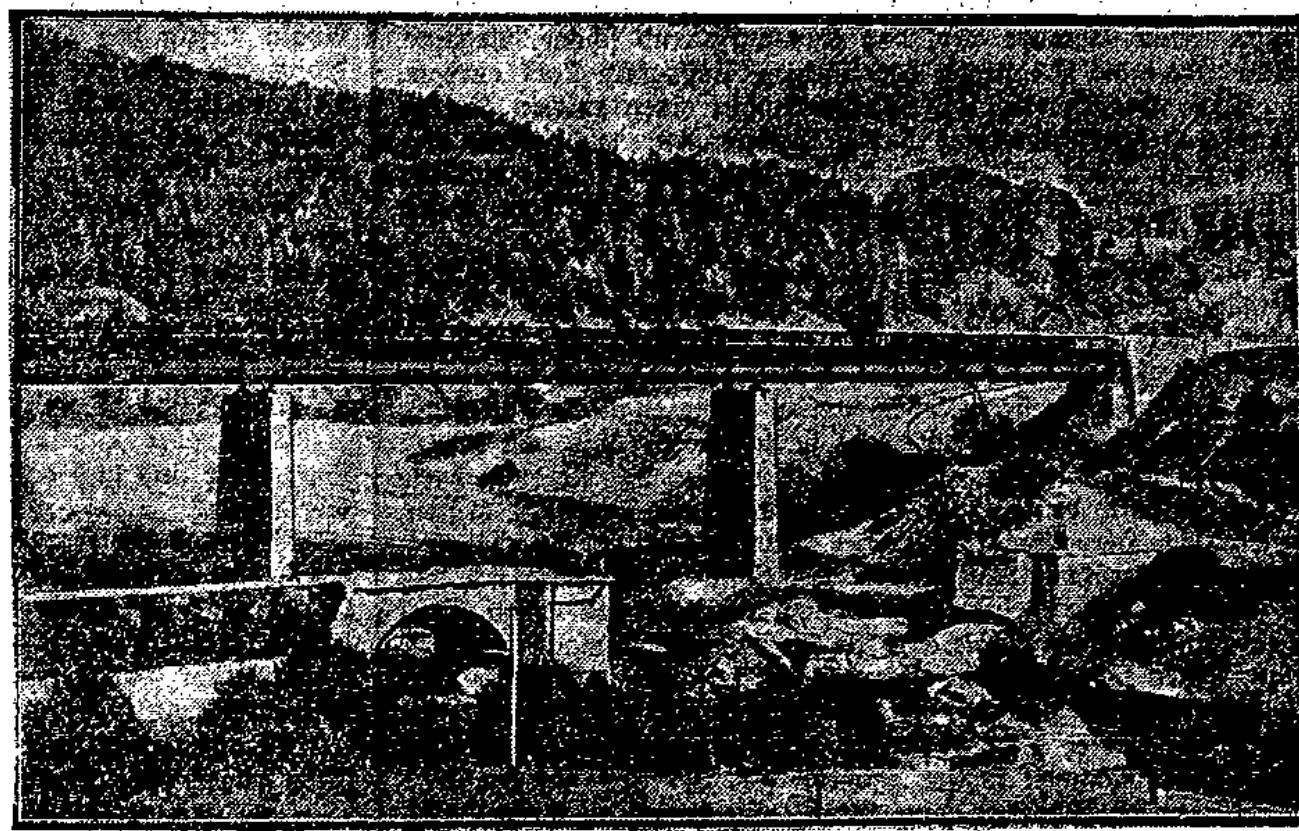
So verlassen die jungen Leute ihr Heim in der Hoffnung, sich ihren Lebensunterhalt anderswo zu verdienen. Aber an keinem Ort, wohin sie auch immer auf der Suche nach Nahrung und Unterschlupf kommen, können sie länger als 24 Stunden bleiben. Sie müssen also weiter wandern und machen im nächsten Ort dieselbe bittere Erfahrung. Eine ziellose Wanderschaft beginnt, die je nach der Jahreszeit von Stadt zu Stadt und von Hof zu Hof führt. Bald wird das heimatlose Umherziehen zur Gewohnheit.

In den zu Schlafsälen umgewandelten Güterwagen und sogar in den von der Polizei zur Verfügung gestellten Unterküften treffen die zum Teil kaum Bierzehnjährigen mit allen möglichen Individuen zusammen, deren nicht gerade moralischer Einfluß verhängnisvoll werden kann; und die große Gefahr, die der sozialen Struktur Amerikas durch die wachsende Armee dieser jungen Menschen droht, die so leicht zu berufsmäßigen Vagabunden werden können, ist nicht zu unterschätzen. Tausende von diesen jungen Landstreichern durchwandern das Land auf den großen Straßen und halten die vorüberfahrenden Autos an, um sich in die nächste Stadt mitnehmen zu lassen. Die Polizei nimmt sie nicht mehr fest; die Gefängnisse würden nicht ausreichen. Als einer dieser jungen Eppelbrüder bei dem Versuch, auf einen fahrenden Güterzug zu springen, unter die Räder kam und tödlich verunglückte, und das Wohlfahrtsamt die Eltern benachrichtigte,

Saalebrücken

werden gesprengt

In Verbindung mit dem Bau der großen Bleiobstsperrre bei Saalburg wurde auch in Gottliebshthal bei Lohrstein eine neue hohe Saalebrücke (im Hintergrund) erbaut. Nach deren Fertigstellung wurde die alte, nunmehr überflüssig gewordene Brücke (im Vordergrunde) durch Magdeburger Pioniere gesprengt.



erhielt es zur Antwort: „Bitte veranlassen Sie das Nötige zur Beerdigung, wir haben kein Geld.“

Nach einem offiziellen Bericht wurden im vergangenen Winter in einer westamerikanischen Stadt nicht weniger als 35 junge Leute halb erfroren in einem Güterwagen aufgefunden. In furchtbarem Zustand brachte man sie ins Krankenhaus. Und nach den Berichten einer amerikanischen Eisenbahngesellschaft fand man in den letzten 6 Monaten in den im Depot stehenden Wagen gegen 50 Personen tot auf und mehrere hundert Kranke und Verkrüppelte

Dr. K.

Bei feinen Leuten

Im Berliner Caro-Petschel-Prozess sollen jetzt die Sachverständigen zu Wort kommen. Sie werden darüber auszusagen, ob die Photographie der umstrittenen Mitgiftquittung über 400 000 Mark echt ist oder nicht. Janas Petschel, der die Quittung unterschrieb oder unterschrieben haben soll, sagt, daß es sich bei der Photographie um eine Fälschung handele. Die u. a. von Professor Alsborg verteidigte Caro-Seite will die Echtheit beweisen. Es wird hart gerungen werden — aber nicht um die 400 000 Mark, sondern um die Feststellung, ob Geheimrat Caro einen Meineid geleistet hat.

Vor dem Berliner Arbeitsgericht stritt sich der bekannte Großhändler Louis Aldon mit seinem Sohn Karl herum. Karl Aldon war als Empfangschef des seinem Vater gehörenden Continental-Hotels plötzlich abgebaut worden — vermutlich, weil er eine Deutsch-Amerikanerin geheiratet hat, die dem Vater nicht gefiel. Der Sohn protestierte; darauf forderte ihn Louis Aldon auch noch auf, seine Dienstwohnung zum 30. September zu räumen. Karl Aldon weigerte sich, weil er die Wohnung nicht als Angestellter, sondern als Sohn bewohne. Vor Gericht einigte man sich nun: Karl Aldon zieht aus, aber bekommt eine Abfindung.

Der Mann ohne Schlaf †

In Budapest ist in einer Klinik einer der interessantesten und in der Öffentlichkeit meist bekannten Patienten, der Buchhalter Cornelius Szekely, nach 16jähriger Schlaflosigkeit gestorben. Er hatte im Kriege als Oberleutnant eine schwere Kopfverletzung erlitten und konnte seit 16 Jahren nur mit Hilfe der stärksten Schlafmittel höchstens 1 bis 2 Stunden schlafen.

Statin Pascha †

In Wien verstarb im Alter von 75 Jahren der bekannte Abenteurer Statin Pascha. Der österreichische Leutnant war mit siebzehn Jahren zum erstenmal nach dem Sudan, nach Kordofan und den Gebirgsgebieten von Darnaba gekommen; dann trat er in den englischen Kolonialdienst ein; als Dreißundzwanzigjähriger wurde er bereits Gouverneur im Sudan. In der Gefangenschaft des aufständischen Mahdi erlebte er zwölf fürchterliche Qual- und Hungerjahre. Nachdem ihm die Flucht gelungen war, schilderte er, nach Europa zurückgekehrt, seine Erlebnisse in dem spannenden Buch „Feuer und Schwert im Sudan“. Aber die Literatur genügte ihm nicht; das Leben, der Sudan, gewann ihn wieder. Als 1914 der Krieg ausbrach, war er englischer Truppeninspektor, doch er fand den Weg in die österreichische Armee zurück: Er wurde Leiter der Kriegsgefangenenfürsorge des Roten Kreuzes. Das letzte Mal hörte die Öffentlichkeit von Statin Pascha durch seine Tätigkeit als Mitglied der österreichischen Friedensdelegation in Saint Germain.

Kurze Meldungen

Schiffsicherer Freitod. Wirtschaftliche Not veranlaßte in Roskilde (Dänemark) einen Rechtsanwalt mit seiner Ehefrau, seinem 15jährigen Sohn und seinen drei Töchtern durch Einatmen von Gas aus dem Leben zu scheiden.

„Sport“. In Schwellingen (Baden) kam es zwischen den Mannschaften eines Fußball-Wettkampfes zu einer Auseinandersetzung. Am erregtesten wurde der Schiedsrichter: er schoß eine Gaspistole ab. Ein Unbeteiligter aus dem Publikum erlitt eine schwere Augenverletzung.



Die schwimmende Flugzeuginsel im Weltmeer

Die Alfa bereitet gegenwärtig einen neuen Großfilm vor: „F.P. I antwortet nicht!“ Der Schauplatz dieses Konflikts ist eine schwimmende Flugzeug-Landungsinsel inmitten des Weltmeeres, auf der — wie auch unser Bild zeigt — die Flugzeuge auf der Heberfahrt nach Amerika zwischenlanden.



Der Sohn des Christusdarstellers Lang — Professor in Amerika

Anton Lang der Jüngere, der Sohn des berühmten Christusdarstellers bei den Oberammergauer Passionsspielen, wirkt jetzt als Professor der deutschen Sprache an der Georgetown-Universität in Amerika. Allerdings hat er mit seiner Beibringung das Recht aufgeben müssen, jemals wieder bei den Passionsspielen mitzuwirken.

Elektrisches Licht ist billig!

Lassen Sie sich vom Lichtfachmann Ratschläge für Ihre Beleuchtung geben.

40 und 60 Watt sind die begehrten OSRAM-Typen.



OSRAM

Die Qualitäts-Lampe

Die Indianer von Costa Cūca

Von Marie Leitner

Die „Britannia“ fuhr von Mittelamerika nach England. Nirgends treibt der Klatsch so üppige Blüten wie in der engen Gemeinschaft der Schiffe. Die Anständigkeit und Einfachheit der Ozeane treibt die Menschen näher zu einander. Liebe und Haß entstehen und vergehen schneller als auf dem Festland. Kleine Momente beginnen und enden, bevor das Schiff den Hafen erreicht. Kein Wunder also, daß eine auffallend schöne, elegante, reiche Frau die Phantasie der übrigen Passagiere stark anregte.

Diese Engländerin, die in Guatemala einen reichen Kaffeeplantagenbesitzer geheiratet hatte, bildete den wichtigsten Gesprächsstoff. Man unterhielt sich über ihre Pariser Kleider, ihren kostbaren Schmuck und ihre Flirts, vor allem mit dem ersten Offizier.

Noch vor einigen Jahren hatten aber alle ihre körperlichen Vorzüge wenig Aufsehen erregt, als sie mit dieser selbst „Britannia“ nach Guatemala fuhr. Damals allerdings fuhr sie in der dritten Klasse, armselig gekleidet, wenig gepflegt, voll Angst vor der Fremde, in die sie gesteckt wurde. Eine englische Erzieherin ohne Geld und ohne Bildung, zog sie in die Wildnis, um höhere Kultur zu verbreiten und ihr Brot zu verdienen. Aber sie hatte gefiegt, sie hatte den Traum, den Übermillionen Sachfische begen, bewirtschaftet. Herr Ayala, einer der reichsten Männer Guatemalas, Besitzer der größten Kaffeeplantage von Costa Cūca, hatte sich, als er bei ihren Arbeitgebern auf Besuch war, auf den ersten Blick in sie verliebt. Ihre Küsse und ihr Rasenhochmut machten es ihr leicht, seinen feurigen Bewerbungen Widerstand zu leisten.

Ueber Ayala ging das Gerücht um, daß einer seiner Ähnen Neger war und er nicht zu den Reinblütigen gehöre. So wurden seine Versprechungen immer größer. Er bot ihr unermessliche Reichtümer an, Juwelen, seine Hand. Sie dachte an ihren Onkel, den Pastor, und was er zu dem Rigger sagen würde. Aber dann siegte ihr Verstand, und ihr Ziel wurde nun, einen möglichst hohen Preis für ihre Schönheit zu erlangen. Das war ihr auch gelungen. Nun fuhr sie nach Europa auf Besuch, als reiche Frau, ohne ihren dunkelblütigen Mann.

Sie hätten sich dagegen die Passagiere für das unscheinbare Paar interessiert, das dritter Klasse fuhr, wenn es nicht, wenn auch nur entfernt, mit Frau Ayala in Verbindung gekommen wäre.

Er war Amerikaner, einer, der auch in Guatemala gearbeitet hatte, doch in ganz niedriger Position. Man sprach davon, daß er einen Zusammenstoß mit den Behörden hatte und ihn nur seine amerikanische Staatsangehörigkeit vor dem Gefängnis rettete, doch nicht vor Ausweisung schützte. Er fuhr mit seiner Frau, die auch Engländerin war, nach Europa, krank, erschreckend mager und von jenem totenähnlichen Gelb, mit dem die Tropen ihre Opfer brandmarken. Anfangs fürchtete man für sein Leben. Nun befand er sich auf dem Wege der Besserung, aber seine Frau, die ihn mit größter Sorge umgab, ängstigte sich immer noch vor Rückschlägen. Sie tat etwas ganz Ungewöhnliches, als sie zum erstenmal Frau Ayala erblickte, und zog dadurch zuerst die Aufmerksamkeit auf sich. Die schöne Engländerin erschien manchmal nach dem Diner in großer Abendtoilette leuchtend in der dritten Klasse, um so das Gefühl ihres Aufstieges zu genießen. Nun verlangte die Frau des Kranken vom Schiffsarzt, Frau Ayala zu verbieten, die dritte Klasse aufzusuchen, da ihr Anblick den Gesundheitszustand ihres Mannes verschlimmern könnte.

Ein solches Verbot war natürlich unmöglich. Warum verbot man ihr, dem Passagier dritter Klasse, aber die erste? Nun, das

war etwas anderes. Doch als der Arzt ihren gequälten Ausdruck sah, versprach er ihr, Frau Ayala ihre Bitte mitzuteilen.

Als diese von der Angelegenheit erfuhr, erwachte ihre Neugierde. Bald konnte man allerlei romantische Vermutungen von der unglücklichen Liebe des Amerikaners und der Eifersucht seiner Frau hören. Eines Abends zeigte der erste Offizier, der Frau Ayala heftig den Hof machte, ihr von der Kapitänbrücke das Paar. Sie erinnerte sich nicht, es je gesehen zu haben. Aber wer weiß, vielleicht hatte er sie wirklich im geheimen angebetet. Sie konnte ihre Neugierde nun nicht länger bezähmen und bat den ersten Offizier, sie in die dritte Klasse zu begleiten.

Obgleich die Nacht fast tropisch heiß war, hatte sie sich in ein Seidentuch gehüllt, dessen leuchtend bunte Farben Indianerinnen auf ihren Handwebstühlen hervorgezaubert hatten.

Der Amerikaner, auf einem Liegestuhl ausgestreckt, hielt die Augen geschlossen. Er sah erschreckend müde und verfallen aus. Seine Frau, die neben ihm saß, hatte sofort Ayala entdeckt, und sie machte eine Bewegung, als wollte sie sie verschrecken.

Diese aber lächelte entschlossen. „Ich höre eben, daß wir Landsleute sind und daß Sie auch längere Zeit in Guatemala gelebt haben.“

Jetzt hob der Kranke die Augen. Sein Blick fiel erst auf das vielfarbige Gewebe des Tuches. Sofort hatte er eine Vision von Indianergerichten, die einst seine Freunde waren. Aber als er aufschau, erblickte er die schöne Frau, die Herrin von Costa Cūca. Sein Gesicht wurde noch gelber und bekam einen Ausdruck von Verachtung und Widerwillen.

Er antwortete statt seiner Frau: „Wir haben sogar in Costa Cūca gelebt, dem Herrschaftsgebiet Herrn Ayalas.“

„Ach Sie kennen meinen Mann?“

„Ob ich ihn kenne, er hat mich aus Guatemala jagen lassen.“

Frau Ayala war enttäuscht, hier war also kein schmachtender, unglücklicher Verliebter, sondern nur ein Feind ihres Mannes. Sie hätte ruhig ihre Neugierde zähmen und sich diesen Gang ersparen können. Sie wollte jetzt gehen, aber der Kranke sprach auf sie ein, zitternd, als fröstelte ihn:

„Sie müssen jetzt hierbleiben und mich anhören. Ich habe schon in Costa Cūca versucht, mit Ihnen zu sprechen, aber es war unmöglich. Ich wollte Sie aufklären, ich wollte Ihnen einmal sagen, was Ihre schönen Kleider gekostet haben, Ihre Ringe, Ihre Perlen.“

Frau Ayala wich zurück. War er wahnsinnig? Wie konnte er es wagen, mit ihr in diesem Ton zu sprechen? Sie blickte auf den ersten Offizier, als erwartete sie von ihm, daß er sofort und ohne Höflichkeit ihr zu Hilfe eile.

Der Amerikaner sprach schon wieder höhnisch und so schnell, als fürchtete er, sie könnte fliehen.

„Ihr Schmuck und Ihre Kleider haben Menschenleben gekostet, wissen Sie das? Als ich Ayala auf die Niederträchtigkeit seiner Handlungsweise aufmerksam machte, hat er mir selbst gesagt, daß er Geld braucht und sich nicht gestatten kann, sentimental zu sein.“

„Aber was hat das alles mit mir zu tun?“ Die schöne Engländerin hatte jetzt wirklich Angst vor diesem Menschen, der so witt redete.

„Haben Sie denn nie darüber nachgedacht, woher der Reichtum Ayalas stammt? Ich bin nach Guatemala gefahren, weil

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Anfangs Nordwestwinde, wolkig, zeitweise auch heiter und nur geringe Schauernneigung, später mit rüchdrehenden Winden, erneute Eintrübung und Niederschläge.

Großdem die Luftmassen, die auf der Rückseite des Ostsee-Drucksystems südwärts fließen, zu einem sehr beträchtlichen Temperaturrückgang führten — in Hamburg stieg die Temperatur kaum über 10 Grad und lag im Mittel unter dem Normalwert — steigt der Druck nur zögernd an. Ueber den britischen Inseln erfolgt sogar wieder Abbau, bedingt durch aufsteigende, wärmere, atlantische Luftmassen. Sobald und diese erreichen, womit man spätestens am 6. wieder rechnen muß, werden mit gleichzeitigem Temperaturanstieg erneute Niederschläge fallen.

mir die Indianerromantik zu Kopf gestiegen war. Ich wollte unter Menschen leben, die ihre Natürlichkeit bewahrt haben, doch ich sah nur Armut. Ich sah, wie man sie ausplünderte, ihr bischen Land raubte. Durch Not wurden sie gezwungen, Hypotheken aufzunehmen, Not machte es ihnen unmöglich, am fälligen Tage die Zinsen zu bezahlen. Dann sahen sie verzweifelt und hilflos, wie ihr Land versteigert wurde. Ich habe versucht, sie über die Machtansprüche aufzuklären, aber da kam ich manchem großen Herrn in die Quere. Besonders Herr Ayala hatte großes Interesse daran, mich mundtot zu machen. Wenn die Indianer vor dem Verhungern standen, mußte er Rat für sie. Sie sollten in den Kaffeeplantagen am Abhang des Vulkans Santa Maria arbeiten. Diese gehörten Ayala, und der Kaffee hier ist wegen seines Aromas berühmt. Die Indianer aber weigerten sich. Sie waren keine Neulinge, sie kannten den Berg und sie wußten, warum hier der Kaffee besonderen Wohlgeschmack hat.

Dieser Berg spie Feuer und mordete die Menschen, die es wagten, auf seinem Rücken zu arbeiten. Hatte er aber seine Wut über sie ausgelassen, wurde der feurige Boden nur noch fruchtbarer, die schwammähnliche Lava saugte alle Feuchtigkeit in sich auf, und die Früchte wurden reicher und besser als anderswo. Die Indianer brauchten Geld, und Ayala ließ es ihnen. Wenn sie aber ihre Schulden nicht bezahlen konnten, sollten sie sie abarbeiten, auf dem Berg Santa Maria. Wehrten sie sich, rief er die Polizei, damit diese die Störrißchen zwinge, die Arbeit auszuführen, die ihnen ihr Gläubiger zugewies. Wußten Sie etwas davon?“

Frau Ayala antwortete nicht.

„Man schleppete die Indianer auf den Vulkan Santa Maria. Ich versuchte, diesen Wahnsinn aufzuklären. Aber da hatte der seine Herr Ayala mich aufs Korn genommen. Wie kam ich auch dazu, seine Indianer aufzuheben? So nannte er meine Tätigkeit. Und was redete ich für einen Unsinn, der Berg wäre überhaupt nicht gefährlich. Aber schon einige Tage nachher brach er wieder aus, und die Lavaströme vernichteten meine Freunde, die Indianer, die in den Kaffeeplantagen arbeiteten. Doch was schadet das Ayala? Die Ernte wird nächstes Jahr umso besser werden, er braucht Geld. Mich aber konnte er einfach abschließen.“

Frau Ayala schwieg. War sie so erschüttert?

Erst als sie sich wieder an Deck der ersten Klasse befand, wandte sie sich an den ersten Offizier, der immer neben ihr herging. „Sie haben mich in Schutz genommen, als dieser Wahnsinnige mich beleidigte.“

Der erste Offizier, der bis jetzt überzeugt war, die schöne Frau erobern zu können, merkte, daß er sich ungeschickt benommen und sein Glück verfehrt hatte.

Frau Ayala aber hatte, als die „Britannia“ am nächsten Tag ihren Bestimmungshafen erreichte, ihren geheimnisvollen Anbeter aus der dritten Klasse bereits vergessen.

Familien-Anzeigen

Am Freitag, dem 30. September, verstarb infolge eines Unglücksfalles unser Kollege

Ernst Westphal

Ehre seinem Andenken!

Trauerfeier am Donnerstag, dem 6. Oktober, 15 Uhr, im Krematorium.

Belegschaft

Hochofenwerk Lübeck A.-G.

S. P. D.

Bad Schwartau-Rensefeld

Unsere Gerossin

Ida Weggen

ist verstorben.

Ehre ihrem Andenken!

Beerigung am Freitag, 7. Okt., 15½ Uhr, von der Kapelle Rensefeld.

Der Vorstand

Nach langem, schwerem Leid, entsch. Montag, abend 10 Uhr meine innigst geliebte, gute Frau, meiner Kinder treuer Mütter, unsere Tochter u. Schwiegermutter.

Ida Weggen

geb. Müller

im 44. Lebensj. in tiefer Trauer friedlich entschl. Rensefeld, d. 3. Okt. 1932

Trauerfeier am Freitag, 7. Okt., 15½ Uhr, d. Kapelle Rensefeld.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief heute mein lieber Vater Groß- u. Urgroßvater

Anton Böck

im fast vollendeten 91. Lebensjahre.

Er ruhe in Frieden!

In tiefer Trauer

Die Kinder

Bad Schwartau, Trauskamp 14, 2. Oktober 1932

Die Beerigung findet statt Freitag, d. 7. Okt., 3 Uhr, von der Kapelle in Rensefeld

Für die Beweise der Teilnahme u. für die vielen Kranzspenden beim Heimange unserer lieben Entschlafenen

Frau **Anna Fassch** sagen wir allen Beteiligten, auch Herrn Past. Kühl unserm herzlich. Dank.

M. Winterhildemann

Vermietungen

Wohnung an einz. Frau zu verm. 373 **Fünfschanen 9/1.**

Möbl. Zimmer, sep. zu verm. Schwartauer Allee 90a. 557

Möbl. Zimmer zu verm. Brotkügstraße 4. 553

Stube, Küche u. Nebenräume zu verm. an 2. Lanke Schönböden. 552

Mietgesuche

Fr. Mann sucht Zim. Nähe Weiser Engel. Ang. u. 1. 68 a. d. E. 555

Verkäufe

Möbel, 2 Zimmer u. Badbad zu verkaufen. Weinshofer. 19 pz.

Verschiedenes

Feingehaltere Jacken von Brückmann 3-40 322 Ang. u. 1. 67

Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 7. ds. Mts., vorm 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

558
Anrichte, Kredenz, Büfettisch, Klaviere, 1 Grammophon, Bücher, Altk., Waren-, Geld- und Gläserkränze, Vertiko, Teppiche, Bett- u. and. Schlafzongues u. 1 Feder, Sofas, Klub- u. and. Sessel, Spiegel, Wand- u. Standuhr, Schrank- u. and. Nähmaschinen, Bilder, Gemälde, Läden-, Rauch-, Schreib-, Näh- und and. Tische, Kommode, 1 transportabl. Ofen, Staubsauger, 1 elektr. Bohrer- maschine, Radio-3-Röhren-Apparat, 1 Plüschgarnitur, Regale, 1 Heilapparat „Wohlmut“, 1 Partie Romane, Schreib- maschine, 1 Herren-Fahrrad, Schreib- apparat u. Schreibstöße, ca. 20 Jtr. Kof., 1 Partie Jünglings-Anzüge, verschied. Stoffe, Kragen-Rasten, Manufaktur- Garnituren, Zeitungs- und Schreib- mappen, übb. Ez., Komposit- u. Kinder- löffel, Tischmesser u. Gabeln, Gläser, Schrank-, Coupe- u. Rohrplattentoffer, 2 Fässer Kräuterwein, 1 Faß Zeller schwarze Rah, 323 Lit., 1 Faß weißen Sordzeug, 114 Lit. u. a. m.

Ferner 9 Uhr Mengstraße 17:
1 Partie versch. Öle u. Essencen, 1 eis. Gelbführer, 1 Schreibstisch, 1 Blod- wagen u. a. m.

Ferner 11 Uhr 2. Wallstraße 7:
1 anderweitig gepfundener Koffiz.

Thiel, Gerichtsvollzieher. Tel. 27 933

Bitte merken Sie sich

Winter-Kartoffeln

alle Sorten liefern gut und billig

Hans Wih. Dove L.-G., Alter Bahnhof

Ang. u. 1. 68 a. d. E. 555

Unrechtigungs- Mitteil.
Dampf- u. ionige

Robree
Rippenheizgröße Koppel- und Stahelbeut, Riemenheiden, Schalter, Transmissionsen, Elektr. Zähler, Gläser u. ionf.

Stah- Eisen-Verlust

Leon Lissianski Alteen u. Metalle

Kanalstraße 45 Telefon 22458



Mäntel

für Herbst u. Winter

so billig, daß Sie kaufen können —
so schön, daß Sie begeistert sind!

Mäntel für Herbst und Winter große Sortimente, fesche Ulster, in herrenmäßiger Verarbeitung, aus erprobten Stoffen . . . 34.50 26.50 16⁵⁰

Mäntel für Herbst und Winter fesche jugendliche Krawattenform, aus reinwoll. Boucle und Crewelstoffen mit Seal-Krawatte 19⁰⁰

Mäntel für Herbst und Winter flotte Ausführung, in Kosakform a. Maroc-Streppfütter oder Serge mit Schiras-Persian.-Kraw. 48.00 39.00 29⁰⁰

Mäntel für Herbst und Winter jugendliche Frauegrößen bis 48, reinw. Cotele, Crewel und Boucle mit großer Felzgarnierung 45.00 29⁵⁰

Mäntel für Herbst und Winter mit edelpezzbesatz wie Silber- fuchs-Opossum oder Whitecoat, sehr gute Ausführung 59.00 48.00 39⁰⁰

Mäntel für Herbst und Winter mit apartem indisch Lamm und Schiras-Persian., große Krage- Krawattenform 78.00 59.00 48⁰⁰

Mäntel für Herbst und Winter extra weite Formen für starke Damen mit Edelpezz-Besätzen, schöne Exemplare . . . 89.00 78.00 56⁰⁰

Mäntel für Herbst und Winter mit Persianer-Besätzen, die von der Mode besonders bevorzugt in viel- seitiger Ausführung 118.00 89.00 69⁰⁰

Daß

HOLSTENSTR. 16 LÜBECK

Rundfunk-Scholz total festgefahren

Geht er endlich? / Aus der Chronik des Radios / Am 9. Oktober: Arbeiterfunktag des Auslandes!

Im deutschen Rundfunk kriselt es wieder einmal. An höchster ministerieller Stelle scheint man mit dem reichlich dilettantischen Wirken des Herrn Reichsrundfunkkommissars Scholz sehr unzufrieden zu sein. Denn seitdem Herr Scholz das Szepter in der Hand hat, geht es im Rundfunk drunter und drüber. Und auch das Mitgliedsheft der RSDAP, das er freilich rasch wieder auf den Tisch des Braunes Hauses legte, als ihm der Anbruch des Dritten Reiches nicht sicher genug schien, hat den Diktator der Lautsprecher nicht mit jenem Geist erleuchtet, dessen fehlte er an solcher Stelle bedarf.

Der beschämende Tiefstand unserer Rundfunkprogramme ist weltbekannt. Daß hierin nicht viel Aenderung zu erwarten sein dürfte, ließen die beauftragten Lautsprecher des Herrn Scholz, insbesondere die Herren Stapelfeld und Beumelburg, in der rechts und links stark kritisierten Berliner Pressekonferenz am vergangenen Donnerstag erkennen. Die Konferenz hatte einen Lacherfolg. Aber darüber hinaus ist man auch mit den organisatorischen Leistungen des Herrn Scholz sehr unzufrieden. Am letzten Freitag liefen die von der Reichspost zu diesem Tage gefündigten Sendefunktionen ab. Um die Gesellschaften überhaupt sendefähig zu erhalten, wurden „bis auf Widerruf“ Notkonzessionen erteilt. An sich sollten zum 1. Oktober die Aktiengesellschaften in gemeinnützige G. m. b. H. umgewandelt sein — aber bis heute ist hier noch keinerlei Beschluß gefaßt. Ebenfalls steht bis jetzt etwas fest über die angefündigten Abfindungen der Privataktionäre der Rundfunkgesellschaften; es ist zu befürchten, daß auch für diesen Zweck die Programmelder herhalten sollen. Auch sonst hat die von Herrn Scholz großartig angekündigte „Neuregelung“ nichts Neues geschaffen — es sei denn eine Anzahl neuer gut bezahlter Posten, für deren Träger es gar kein rechtes Arbeitsgebiet gibt, einen dicken Stoß Abbestellungen enttäuschter Hörer und viele Verärgerungen bei den einzelnen Sendegesellschaften, in deren Programmgestaltung der Reichsrundfunkkommissar mit wenig Kenntnis und viel Selbstbewußtsein häufig eingriff.

Herr Scholz ist vorläufig auf Urlaub gegangen. Die Öffentlichkeit hat nicht den Wunsch, ihn bald wieder an seinem Schreibtisch im Berliner Reichsrundfunkhaus in der Masurernallee zu wissen.

Die Angst vor der sogenannten Einkreisung Deutschlands durch starke ausländische Sender hat die Reichspost zu einer großzügigen Ausgestaltung des deutschen Sendernetzes veranlaßt. Die erste Etappe in dem Neubau-Programm stellen die Sender Breslau, Leipzig und München dar.

Während der Breslauer Sender schon seit einiger Zeit mit der erhöhten Energie arbeitet, verzögert sich die Eröffnung des neuen Leipziger Senders. Zunächst sind auf dem Transport der neuen Röhren-Röhren, die beinahe fünfzehntausend Mark pro Stück kosten, von 8 Röhren 7 zerbrochen worden. Als Ersatz ankam, ergaben sich neue Schwierigkeiten: der neu erbaute Sender und die Senderröhren paßten nicht zueinander. Man ist nun dabei, den Sender entsprechend umzubauen. Durch diese Erfahrungen gewizigt, ist nun auch das Datum für die Inbetriebnahme des neuen Münchener Senders hinausgeschoben worden.

Der neue Breslauer Sender hat nicht, wie es sonst üblich ist, eine Antenne, die zwischen zwei Türmen waagrecht aufgehängt ist. Vielmehr ist der schwingende Draht in einem einzigen Holzturm senkrecht nach oben gezogen worden. Man erreicht dadurch eine starke Verringerung des sehr unangenehmen Empfangsrummelns, des sogenannten Nah-Fadings. Die Breslauer Antenne erinnert in ihrem Aussehen an eine Antennen-Konstruktion, die seit einigen Jahren in Amerika versucht wird. In ferneren üblichen Antennen sind ja eine optische Täuschung. Das Augenfällige an ihnen, die Türme, haben mit der Sendung nichts zu tun, sie sind nur Haltegeräte für den dünnen unheimlichen Draht, der die eigentliche Antenne bildet. Dagegen sind die sogenannten Gittermast-Antennen, die Amerika baut, echt. Denn es ist der Turm selbst, der die elektrischen Wellen ausstrahlt. Eine solche Antenne kommt jetzt bei dem neuen Sender Hilversum (Holland) zur Anwendung, der mit der erhöhten Energie von 20 Kilowatt arbeitet.

Die Erhöhung der Silbersumer Sendeenergie wird auch dem deutschen Hörer zugute kommen. Er wird gern Silberium einschalten, wo der holländische Arbeiter-Radio-Bund (WARR) einen großen Teil des Programms zusammenstellt. Es ist geplant, dort öfters für den deutschen Hörer besondere deutsche Sendungen zu veranstalten.

Besondere Beachtung wird der Silbersumer Sender am 9. Oktober verdienen. Dieser Tag ist zum „Arbeiterfunktag“ bestimmt worden. Durch Programm-Austausch zwischen den Sendern verschiedener Länder soll an diesem Tage die Arbeiterschaft über alle Grenzen hinweg zur Solidarität aufrufen können. Die deutschen Sender werden in diesem Jahr nicht mehr beteiligt sein. Aber die Rundfunkwellen tragen die Grüße der Brüderlichkeit ungehindert von Land zu Land. Das kann keine Regierung verbieten, das kann kein Scholz-Regime und keine Nazi-Mehermacht verhindern.

Herbstgedanken

Von Traute Wittmann

Alles ausgeblüht — und das Grün wird gelb...
Das Licht geht abends schon früher schlafen,
Die Schemme ist wie ein stiller Hafen,
In dem alle Schiffe gelandet sind.

Wir haben Sonne in Mengen getrunken,
Das muß nun lange, lange reichen —
Wir wissen, bald kommt Sturm und Frost,
Wird alles mit grellen Farben streichen
und langsam töten.

Was hilft's! Wir müssen sehr ruhig bleiben
Und guter Dinge — nach Möglichkeit.
Und nicht einander sinnlos zerreiben,
Denn kommendes Grau mit kommenden Nöten
Weicht keinem Streift.

Wir haben genügend Sonne getrunken...
Nun können wir selber ein bißchen strahlen —
Was haben wir schon vom sündigen Inten?
Biel lieber hör ich mal jemand prahlen:
Wir geht's glänzend — — —!

Aus Lauenburg

Verammlung der Eisernen Front

WH 3511n, 4. Oktober

Die Kampfleitung der Eisernen Front hatte eine Mitglieder-Verammlung einberufen, in der Genosse Burmeister vom Ortsausschuß Lübeck über die Notverordnungen der Regierung Papen sprach. Der Redner führte aus, daß Notverordnungen schon in der früheren Zeit angewandt wären, diese aber nicht ausschließlich, wie unter der Regierung Papen, gegen die Arbeiterschaft gerichtet waren. Ganz besonders hätte sich die Regierung Papen dadurch bei der Arbeiterschaft eingeführt, daß sie durch die erste Notverordnung die versicherungsmäßigen Ansprüche aus der Arbeitslosenversicherung auf sechs Wochen befristet hätte und nach Ablauf dieser Zeit Unterstützung nur noch gezahlt würde, wenn die Gemeinden die Hilfsbedürftigkeit bejahen und der Arbeitslose dann nur den Reichsfaß der allgemeinen Fürsorge — oder wenn dieser höher ist als die Sätze in der Arbeitslosenversicherung — nur diese erhält. Wohin das führt, zeigt, daß in vielen Fällen die Wohlfahrtsämter Zuschüsse zu der Arbeitslosenunterstützung leisten müssen.

Der Redner behandelte dann die Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. September 1932 und führte aus, daß diese Verordnung einen unerhörten Eingriff in das Tarifvertragswesen bedeute, wogegen sich die Gewerkschaften mit aller Schärfe wehren, weil sie der Auffassung sind, daß die Einstellungsprämie von 400 RM. jährlich dieselbe Wirkung gehabt hätte und der Arbeiterschaft auch nicht zugemutet werden könne, ihre durch verschiedene Notverordnungen schon auf ein Mindestmaß herabgesetzten Löhne noch weiter reduzieren zu lassen. Die bisher durchgeführten Kampfmaßnahmen seien von Erfolg gewesen, was bedeute, daß die Gewerkschaften ihre Schlagkraft auch in der heutigen Wirtschaftskrise noch besitzen und auch heute noch überall da einsehen, wo es notwendig ist. Es müsse aber dafür gesorgt werden, daß bei der kommenden Reichstagswahl am 6. November die Regierung Papen zu verschwinden hätte, damit es wieder aufwärts gehe.

In der Aussprache wurde an einem zahlenmäßigen Beispiel von dem Genossen Höppner erläutert, welches ungeheure Gewicht den Unternehmern gemacht wird, die von der Notverordnung Gebrauch machen. Die rege Aussprache bewies, daß eine Aufklärung über die Notverordnung notwendig war. Der Leiter der Verammlung ging in seinem Schlußwort noch einmal kurz auf die Ausführungen des Referenten ein und betonte, daß es notwendig sei, bei der kommenden Reichstagswahl alle Kräfte einzusetzen, damit es wieder vorwärts gehe. Er forderte die für Freitag, den 7. Oktober abgehaltene Verammlung der SPD, in der Genosse Schmidt-Wandsbek sprechen wird, reslos zu besuchen. Mit einem kräftigen Freiheit wurde die Verammlung geschlossen.

Städtisches Gemeindeparlament

WH 3511n, 4. Oktober

Die letzte Kollegienitzung stimmte u. a. dem Antrage des Mühlenbesizers Johannes Rahn auf Errichtung eines Schuppens am Hafen zu. Zu dem Antrage des Rekliners Willi Keller zur Errichtung einiger Wirtschaftsgebäude auf dem von der Stadt gepachteten Gelände am Gudower Weg erklärten die Bürgerlichen, daß sie nicht allen solchen Anträgen zustimmen würden, diesem Antrage aber die Zustimmung nicht verjagen könnten, weil es ein Versuch sei, ob mit der Seidenraupenzucht eine Existenz zu gründen sei. Dem Antrag, die für die Fertigstellung der Seestraße zurückgestellten 10 000 RM. für den Erweiterungsbau der Schule zu verwenden, wurde im Interesse der Fortführung dieser Arbeiten zugestimmt. Aber den Antrag der Handarbeitslehrerin Lina Mähler, ihr ein Ruhegeld von 10 RM. zu ihrer monatlichen Angestelltenrente zu bewilligen, entspann sich eine längere Aussprache, weil der Sprecher der Bürgerlichen, Herr Stadtverordnetenvorsteher Mehlis, beantragte, nicht 10 sondern 20 RM. zu bewilligen. Diesen Antrag nahmen die sozialdemokratischen Vertreter zum Anlaß, den Bürgerlichen zu sagen, daß sie nicht so gefreudig sind, wenn es sich um andere als bürgerliche Kreise handelt. So hätten sie den Antrag, der Witwe des verstorbenen Fortwärtz-Simmermann einen Zuschuß zu ihrer kleinen Invalidenrente zu gewähren, abgelehnt. Die Sozialdemokratie könne deshalb auch nicht für diesen Antrag stimmen. Der Antrag wurde mit den Stimmen der Bürgerlichen und den Stimmen der RSDAP. angenommen. Ein Dringlichkeitsantrag, der vorsieht 600 RM. für den Ankauf von Kartoffeln für die minderbemittelte Bevölkerung bereitzustellen, wurde einstimmig angenommen.



Ein neues Schulfach: Gurgelstunde

In einer Berliner Schule ist versuchsweise eine praktische Hygienestunde in den Lehrplan aufgenommen worden: die Kinder lernen hier Mundspülen, Zähneputzen, Gurgeln, Hände und Nägel pflegen, richtig aimen — also die Grundbegriffe der Körperpflege und der Hygiene.

Hamburger Hafnarbeiter wenden Lohnkürzung ab

Das habgierige Unternehmertum zurechtgewiesen

Hamburg, 5. Oktober

Die Hamburger Hafnarbeiter haben den Lohnabbauversuch der Unternehmer, den diese mit Hilfe der Notverordnung durchführen wollten, erfolgreich zurückgewiesen. Die Arbeitgeber der Hafnbetriebe wollten die Vorteile der Notverordnung für sich in Anspruch nehmen, ohne die Verpflichtungen, die sich daraus für die Neueinstellung von Arbeitskräften ergeben, zu übernehmen. Das Reichsarbeitsministerium, das die Schwierigkeiten der Notverordnung für den komplizierten Hamburger Hafnbetrieb erkannte, hatte den Parteien eine Verständigung empfohlen, die Grundlage einer besonderen Notverordnung sein sollte. Die Verständigung wurde aber nicht erzielt; denn die Unternehmer wollten unter allen Umständen einen Lohnabbau durchsetzen. Sie kündigten deshalb die Lohnsätze und verlangten einen Abbau des Schichtlohnes von 7,60 auf 6,40 Mark. Inzwischen traf bei den Parteien eine Erklärung des Reichsarbeitsministeriums ein, aus der hervorging, daß die Notverordnung weniger auf eine Senkung des Lohns als auf eine Entlastung des Arbeitsmarktes abzielt. Diese Erklärung entmutigte die Arbeitgeber des Hafnbetriebes. Sie zogen in neuen Verhandlungen ihren Rindigungsantrag und ihre Lohnabbauforderungen zurück und erklärten sich darüber hinaus auf Verlangen

der Arbeitnehmer sogar bereit, die alten Lohnsätze bis zum 31. Dezember bestehen zu lassen.

Rehbock von einem Hund erwürgt

w. Raseburg, 5. Oktober

In der Nähe von Raseburg, beim Forsthaus „Weißer Hirsch“, wurde ein Hund bemerkt, der einen Rehbock würgte. Als der Hund durch ein vorbeifahrendes Auto gestört wurde, flüchtete der Bock und schleifte sich noch eine kurze Strecke weiter und brach dann zusammen. Ein Schuß des zuständigen Försters erlöste das Tier von seinen Qualen. Der Bock zeigte schwere Bisse am Hals, die eine Keule war fast weggerissen. Der Besitzer des Hundes wird noch eine Strafe zu erwarten haben. Außerdem ist er für den Schaden haftbar und muß auf Verlangen des Jagdberechtigten einen Bock wieder lebend aussetzen.

Motorradunfall mit tödlichem Ausgang

sch Reinfeld, 4. Oktober

Am Montag morgen ereignete sich auf der Hamburg-Lübecker Chaussee hinter Reinfeld ein schwerer Motorradunfall. Der 42-jährige Sohn des Landwirts Barkmann aus Benstaben bei Reinfeld fuhr mit seinem schweren Motorrad, aus einer Nebenstraße kommend, in einer Kurve in voller Fahrt gegen einen Chausseebaum. Das Motorrad überschlug sich und stürzte in den Straßengraben. Der Fahrer erlitt durch den starken Anprall so schwere Verletzungen im Gesicht, daß auf der Stelle der Tod eintrat. Der Unfall ist um so schmerzlicher, da der Tote erst jetzt circa acht Sagen verheiratet ist.

